

ADYAR

Theosophische Zeitschrift / Juni 2017



ADYAR

Theosophische Zeitschrift
ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.

www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerburger Allee 9
14055 Berlin

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Karin Gruber
Breslauer Straße 88
84028 Landshut

Bezugspreise Inland:

Einzelheft: 4,50 €
Jahresabo: 12,50 €

Bezugspreise Ausland:

Einzelheft: 7,50 €
Jahresabo: 22,00 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB

Österreich:
Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

HPB spricht

Warum wir uns nicht an vergangene
Leben erinnern 4

Theosophische Perspektiven

Edeltraud Elsas

Das buddhische Feuer – Die Kraft der
Intuition 6

Eva Jahn

Die Unsterblichkeit der drei Spinnerinnen
Atropos – Klotho – Lachesis 17

Manfred Ehmer

Die Große Kette des Seins 25

Matthias Horx

Der Megatrend Achtsamkeit 32

Gerda Höfer

Theosophie und Theosophische
Gesellschaft 40

Zwei bemerkenswerte Briefe 43

Buchbesprechung 45

Veranstaltungen TG Adyar 47

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild:

Pfauenlilie, Quelle: Wikipedia

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2017

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

72. Jahrgang · Heft 2 · Juni 2017



*Die Rose, welche hier dein äußeres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.*

Angelus Silesius (1624-1677)



Warum wir uns nicht an vergangene Leben erinnern

Frage: Wie lässt es sich erklären, dass wir gar keine Erinnerung daran haben, schon einmal gelebt zu haben?

HPB: Das ist sehr einfach. Da jene „Prinzipien“, die wir physisch nennen und deren Existenz von der Wissenschaft – wenn sie ihnen auch andere Namen gibt¹⁾ – nicht geleugnet wird, nach dem Tode samt den Elementen, aus denen sie sich zusammensetzten, zerfallen, so zerfällt das Gedächtnis gleichzeitig mit dem Gehirn, welches es trägt. Dieses dahingeschwundene Gedächtnis einer dahingeschwundenen Persönlichkeit kann also in einer folgenden Inkarnation des Egos sich weder an etwas erinnern noch etwas aufzeichnen. Reinkarnation bedeutet, dass dieses Ego einen anderen Körper, ein neues Gehirn und ein neues Gedächtnis erhält. Es würde ebenso absurd sein, zu erwarten, dass dieses Gedächtnis sich an irgendetwas erinnern kann, was es niemals aufgezeichnet hat, wie es vergeblich wäre,

1) Nämlich Körper, Leben. Leidenschaften und tierische Instinkte und das astrale Eidolon jedes Menschen (ob nur in Gedanken und mit den Augen der Seele wahrgenommen oder objektiv und getrennt vom physischen Körper); wir nennen diese Prinzipien Schula-Sarira, Prana, Kama Rupa und Linga-Sarira.

ein Hemd, welches der Mörder gar nicht getragen hat, nach Blutspuren zu untersuchen, die nur auf den Kleidern gefunden werden können, die er während der Verübung des Verbrechens trug, wenn diese Kleider aber verbrannt oder vernichtet wurden, wie soll man dann zu ihnen gelangen können?

Frage: Oho! Wie können Sie dann Gewissheit erlangen, dass das Verbrechen überhaupt begangen wurde und dass „der Mensch in dem reinen Hemd“ schon vorher gelebt hat?

HPB: Sicherlich nicht durch physische Untersuchungen, und auch nicht dadurch, dass man sich auf das Zeugnis von etwas stützt, was gar nicht mehr existiert. Aber es gibt so etwas wie einen Indizienbeweis – auch unsere Gesetze lassen diesen zu, oft mehr, als gut ist. Um sich Überzeugung von der Tatsache der Reinkarnation und vergangener Leben zu verschaffen, muss man sich mit seinem wirklichen bleibenden Ego in Rapport setzen, nicht mit seinem vergänglichen Gedächtnis.

*Aus „Der Schlüssel zur Theosophie“, Graz 1969
Nachdruck 2004 durch Books on Demand GmbH Norderstedt*



EDELTRAUD ELSAS

Das buddhische Feuer – Die Kraft der Intuition

„Der gegenwärtige Mensch sucht das Vergnügen ohne das Glück, das Glück ohne das Wissen und das Wissen ohne die Weisheit. Die antike Welt gab nicht zu, dass diese Dinge trennbar seien. Auf allen Gebieten trug sie der dreifachen Natur der Menschheit Rechnung.“¹⁾

Gottfried von Purucker führt uns in seinem Wind des Geistes (S.76) mit folgenden Worten zum Thema hin: „Es gibt etwas im menschlichen Wesen, das aus erster Hand erkennt. Nennen wir es Geist, nennen wir es Intuition, bezeichnen wir es, wie wir wollen. Die Tatsache bleibt, dass das einzige Wissen, dem wir jemals trauen können, nicht in dem liegt, was wir fühlen und sehen können, sondern in dem, was von innen zu uns kommt. Darüber hinaus wissen wir nichts. Über andere Dinge haben wir nur Vorstellungen, oder wir legen die Vorstellungen anderer Menschen aus. Erkennen wir, dass praktisch jede große Erfindung, die je inner- oder außerhalb der Wissenschaft auf jedem Gebiet menschlicher Anstrengung gemacht wurde, von einem Menschen stammt, der auf diese Weise inspiriert wurde. Und wenn er dieses wunderbare Geschenk der Menschheit übergibt, wird die Menschheit erhoben. Jedes Geschenk solcher Art wurde von dem inneren Genius des Menschen hervorgebracht. Jede große Erfindung war zunächst wie ein Blitz der Inspiration; zuerst kam die Idee und dann kommen vielleicht Jahre der Arbeit, um sie herauszuarbeiten und andere von ihr zu überzeugen. Durch diese innere Kraft können wir die Wahrheit erkennen. Wenn wir aber diese Kraft in uns finden wollen, dann stehen wir in der Tat vor einer Menge harter Arbeit.“

Unbedingte Voraussetzung für die Vorbereitung zu einem selbstbewussten Leben jenseits der Portale des Todes (Nirmanakaya) ist aber das spontane Abrufen intuitiven Wissens.

Ewiges Leben ist ja verschieden vom Fortleben nach dem Tode, das

1) Edouard Schuré, Die großen Eingeweihten, München 1956, Seite 118

jedem verkörperten Wesen beschieden ist. Es ist die Transzendenz von Leben und Tod. Es ist das Übersteigen der alltäglichen und persönlichen Bedürfnisse sowohl im körperlichen als auch im geistigen Bereich. Das Wachstum der Seele bedingt das Streben zu unpersönlichen Fähigkeiten, welche zum höheren geistigen Menschen gehören und ihn zur Erkenntnis der Einheit alles Seienden befähigen.

Darüber hinaus ist „jedes kosmische Element oder Prinzip aus Bewusstseinspunkten zusammengesetzt, und diese sind in ihrer Grundsubstanz Monaden, die wir etwas frei als kosmische Lebensatome bezeichnen können“.²⁾

Deswegen ist „Ewiges Leben“ nach dem Gesetz der Analogie Bewusstsein in unzähligen Abstufungen bzw. ein ständiger Wechsel des Bewusstseins; es gibt nicht so etwas wie unbewusstes Leben!

Es hängt also vom Grade unserer Intelligenz oder Fassungskraft ab, in wie weit wir diese Wahrheit erkennen, aufnehmen und leben können. Dieser Erkenntnisgrad hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf alle uns umgebenden materiellen und immateriellen Ebenen.

„Durch ihre Unachtsamkeit werden die Dämonen überwunden und durch Freiheit von Unachtsamkeit gelangen die Götter zu Brahma. Menschen mit gutem Verstehen durchkreuzen den Tod. Derjenige, der durch sein Nachdenken über das SELBST die flüchtigen Dinge der Sinne zerstört und nicht einmal an sie denkt, weil er sie niedrig schätzt, und durch seine Erkenntnis auf diese Weise die Begierden zerstört, wird sozusagen zum Tod des Todes und verschlingt ihn“³⁾ erläutert William Quan Judge in seinen Studien zur Bhagavad Gita.

„Dass wir dem Kummer und der Sorge ausgesetzt sind, durch materielle Ereignisse betroffen, durch sie vom Pfade der Pflicht abgebracht werden, den wir begehren sollen zeigt, dass wir noch immer Opfer der Avidya oder Unwissenheit sind“.⁴⁾

Bei Paracelsus lesen wir: „Es gibt eine irdische Sonne; sie ist die Ursache aller Hitze, und alle, die imstande sind zu sehen, können die Sonne sehen, die aber, die blind sind, können ihre Hitze fühlen. Es gibt eine ewige Sonne; sie ist die Quelle aller Weisheit, und die, deren spirituelle Sinne zum Leben erwacht sind, sehen diese Sonne und sind sich ihrer Existenz bewusst; aber die, die noch kein spirituelles Bewusstsein erlangt haben, können

2) Gottfried von Purucker, Quelle des Okkultismus, Band 2, München 1986, S. 4-5

3) William Quan Judge, Studien zur Bhagavad-Gita, Hannover 1980, 59-60

4) Kommentar zur Bhagavad-Gita von Rhada-Krishnan Seite 199, Holle-Verlag 1958

durch eine innere Fähigkeit ihre Kraft wenigstens fühlen. Diese Fähigkeit nennt man Intuition“.⁵⁾

Der Begriff der Intuition wird abgeleitet vom lateinischen „intueri“ - (deponens) betrachten, erwägen, eigentlich: angeschaut werden, daher meint Intuition auch den passiven Sinn von Eingebung und ahnendem Erfassen; es geht um die Fähigkeit, Einsichten in Sachverhalte, Sichtweisen und Gesetzmäßigkeiten ohne den diskursiven⁶⁾ Gebrauch des Verstandes zu erlangen. Während diskursives Erkennen auf (einfachen) Sinneswahrnehmungen und aufeinander aufbauenden Schlussfolgerungen beruht, ist intuitives Erkennen eine geistige Anschauung, eine transzendente Funktion des Menschen. Intuition ist insoweit Teil kreativer Entwicklungen. Sie steht darüber hinaus in einem engen Zusammenhang mit der »inneren« Logik der Gegebenheiten und mit früheren Erfahrungen.

Ähnlich äußert sich Gottfried von Purucker in seinen Dialogen Band V S. 68: „... Ich glaube, dass Intuition sehr wohl als das Aufschließen von Türen zu den angehäuften Schätzen aus vergangenen Leben bezeichnet werden könnte. Denn Intuition ist unmittelbares Bewusstsein, unmittelbares Wiedererkennen von Wahrheiten oder Dingen oder Einzelwesen. Intuition aber hat auch noch eine andere Seite, die – vielleicht unvollkommen – als ein eingeborenes Wirken des spirituellen Bewusstseins, welches aber auch als Reminiszenz⁷⁾ eines größeren Lebenszyklus bezeichnet werden kann, den man in früheren Manvantaras durchlaufen hat.“

In der Psychologie des Carl Gustav Jung ist die Intuition eine von vier psychologischen Grundfunktionen⁸⁾, die eine Wahrnehmung zukünftiger Entwicklungen mit all ihren Optionen und Potenzialen ermöglicht.

Sie wird meist als instinktives⁹⁾ Erfassen oder als gefühlsmäßige Ahnung wahrgenommen. Die konkrete Intuition jedoch vermittelt Wahrnehmungen, welche die Tatsächlichkeit der Dinge betreffen, die abstrakte Intuition vermittelt dagegen die Wahrnehmung ideeller Zusammenhänge. Beim intuiti-

5) *Intuition*, das unmittelbare und ganzheitliche Erkennen oder Erfahren von realen Sachverhalten, das Erkenntnisse einleiten oder begleiten kann. Im Gegensatz zu der durch Beweis, Erklärung und/oder Definition vermittelten diskursiven Erkenntnis ist das intuitive Denken einfalls- oder eingebungsartig, das schlagartig Sachverhalte klärt, Zusammenhänge aufdeckt oder Lösungswege zeigt (Denken). Die Resultate einer naiven Intuition sollten stets einer kritischen Kontrolle durch empirische oder logische Nachprüfungen unterzogen werden; dies gilt insbesondere für die oft irrende Menschenkenntnis.

6) Der Begriff *Diskurs* wurde ursprünglich in der Bedeutung „erörternder Vortrag“ oder „hin und her gehendes Gespräch“ verwendet.

7) Reminiszenz (lat. *reminisci* „sich erinnern“) ist eine Bezeichnung für eine Erinnerung oder für einen Anklang an etwas Früheres.

8) Empfinden, Denken, Fühlen sind die 3 anderen Grundfunktionen

9) Instinkt ist das psycho-astrale Gedächtnis (Gottfried von Purucker, Dialoge Band 5, Calw 1962, Seite 67)

ven Charakter-Typus nach Jung kommt es häufig zu einer Verschmelzung mit dem kollektiven Unbewussten.

„Die kosmische Ideenbildung wiederum, in einem Prinzip oder Träger (Upadhi) zu einem Brennpunkt vereinigt, hat das Bewusstsein des individuellen Ich zur Folge. Ihre Offenbarung ist mit der Stufe des Trägers verschieden. Durch Manas quillt sie als Verstandesbewusstsein empor; durch das feiner differenzierte Gewebe (den sechsten Zustand des Stoffes) der Buddhi welche auf der Erfahrung des Manas als auf ihrer Grundlage ruht als ein Strom geistiger Intuition.“ (GL I; S. 351)

Behalten wir dieses Zitat aus Geheimlehre I, Seite 351 gut im Gedächtnis, denn es bedeutet im Umkehrschluss, dass alle Ideen in ihrer reinen Form immer schon vorhanden sind. Das Einfärben dieser Ideen durch das Kama-Manas-Prinzip entspricht unserem augenblicklichen Evolutionsgrad. In ferner Zukunft jedoch geht es um das Emporziehen dieser Ideen über das höhere Manas hin zum buddhi-manasischen Prinzip. Mit anderen Worten: Die Ausrichtung dieser Ideen bedarf einer universellen Motivation.

Damit würde sich der Kanal öffnen, durch welchen uns alle Intuition und Hilfe der älteren Brüder der Menschheit zuteilwerden kann. Der Stufenweg der Erfahrung über Manas hin zu Buddhi ist Bedingung; er kann nicht umgangen werden. Unser sind nur die Siege, welche wir durch persönliche Anstrengung errungen haben, egal in welcher Disziplin.

„Ein Mensch kann sich seiner eigenen inneren spirituellen Erleuchtung berauben; er kann dem Licht, das von seinem eigenen inneren Gott ausgeht, die Eingangstür zu seinem Gemüt verschließen, indem er sich weigert, seinen eigenen höheren Instinkten und Intuitionen Glauben zu schenken. Andererseits aber kann er wissen, dass er, gegenwärtig unbewusst oder mehr oder weniger bewusst, die Manifestation seines eigenen inneren Gottes ist und dass Wissen ohne Grenzen ihm zufallen kann, wenn er sich mit jenem innersten Zentrum seines Wesens zu verbinden weiß“.¹⁰⁾

Was veranlasst eine Mutter ohne Blick-, Sicht-, und Hörkontakt dennoch zum richtigen Zeitpunkt nach ihrem Kind zu sehen? Wieso kann der Partner am anderen Ende der Welt die Befindlichkeit des oder der Daheimgebliebenen deuten?

Mitten in der Nacht fällt dem Wissenschaftler plötzlich die Lösung ein? „Der Zufall trifft nur einen vorbereiteten Geist“, sagte Louis Pasteur.¹¹⁾

10) Gottfried von Purucker, Die Esoterische Tradition, Hannover o. J., Kap. VII, Seite 30

11) Louis Pasteur (27.12.1822 - 28.9.1895), französischer Chemiker und Mikrobiologe

Was erzeugt die „innere Unruhe des Menschen“, sein Suchen und Streben nach mehr Wissen, nach mehr Licht. Trotz vorhandenem Wohlstand ist der Mensch oft untröstlich. Ist es nur der Umstand des immer mehr sein oder haben Wollens? Sicher nicht!

Woher also kommt der Impuls, dieses Streben nach dem Erhabenen, nach mehr Licht, nach mehr Wissen! Es ist natürlich unser „Buddhisches Prinzip“, der Sitz der Intuition. Dieses Prinzip erhält uns am Leben. Denn unser „Vater im Himmel“ (Atman) versorgt uns durch seinen Sohn, das Christosprinzip in uns (Buddhi), mit dem täglichen Brot, dem „himmlischen Manna.“¹²⁾

„Intuition bringt sich als sofortiges Wissen zum Ausdruck. Spirituelles Hellsehen, wovon das psychische Hellsehen nur ein tanzender Schatten ist, befähigt den Menschen, hinter alle Schleier der Illusion zu sehen. Es handelt sich hierbei um spirituelle Weisheit und erworbenes Wissen, das in vergangenen Leben im Schatzhaus der Geistseele gesammelt wurde.

Wissen oder Weisheit ist demnach das Ergebnis jahrtausendelanger gründlichster Studien, welche die größten Weisen und herausragenden Denker, die die menschliche Rasse je hervorgebracht hat, absolviert haben.“¹³⁾

Denn „ein Glaube, der auf einem „Für-wahr-halten“ beruht, stumpft unser erhabenstes Werkzeug, die Kraft der eigenen Intuition, ab; ein Glaube jedoch, der sich auf selbst erkämpfte Erkenntnisse gründet, fördert unsere Intuition, belebt sie“.¹⁴⁾

Und die Überwindung der Selbsttäuschung bringt uns auf lange Sicht die goldene Krone gemäß dem Bibelzitat: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“.^{15) 16)}

Versagen heißt, wiederum versuchen. Denken wir daran: Die Seele reißt durch Tränen und Leid. Und ehe unsere Herzen von Liebe erfüllt sind und davon überfließen, können wir keine Kenntnis der höchsten Mysterien haben.

12) Als Manna oder auch *Himmelsbrot* wird in der Bibel (2 Mos 16 EU) die sagenhafte Speise bezeichnet, die den Israeliten auf ihrer 40-jährigen Wanderschaft durch die Wüste als Nahrung diente. Im Neuen Testament (Joh 6,30–35 EU) bezeichnet sich Jesus Christus unter Hinweis auf Manna als „Brot des Lebens“. Im Christentum steht daher Manna als Symbol für die Eucharistie.

13) Gottfried von Purucker, *Quelle des Okkultismus* Band 1, München 1986, Seite 14, 19, 36

14) *Wegweiser zur Theosophie* Mary Linné

15) *Sey getrew bis an den Tod / So wil ich dir die Krone des Lebens geben.* (Luther-Bibel 1545: *Die Offenb. des Johannes. Apk 2, 10*); in der Übersetzung von 1912 heißt es allerdings schon: sei getrost bis an den Tod.

16) Luther-Bibel 1545: *Offenbarung des Johannes Apk 2, 10*

Wissen, Wollen, Wagen, Vollbringen und Schweigen!

Das ist der Pfad zur Sonne!

„Wir spielen mit dem Feuer, wenn wir hier mit einer anderen Geisteshaltung kommen, als der eines nach Wahrheit Hungernden, als der eines Menschen, der mit dem Wunsche kommt, seine Mitmenschen zu lieben und ihnen zu helfen. Mit dem Okkultismus kann man nicht spielen. Für uns heißt es: Entweder Göttlichkeit erstreben oder sich der Gemeinschaft mit den Brüdern des Schattens nähern!“ (Gottfried von Purucker, Im Tempel)

„Die Intuition, ein Vorbote des Sinnes für spirituelles Verständnis, wird allmählich anerkannt werden. Während die Zeitalter vorüberziehen ... wird dieser spirituelle Sinn mehr und mehr in Erscheinung treten“.¹⁷⁾

„Denn das Sehnen nach selbstbewusster Fortdauer der Existenz gründet auf einem klaren, ewig flutenden Intuitionsstrom, der im Herzen des Geistes (buddhi-manas) in uns entspringt und unseren Gehirn-Verstand mit seinem heiligen Feuer berührt“.¹⁸⁾

„Anfänglich hören wir diese stille Stimme und erkennen ihren klaren Weckruf nur schwach und nennen sie eine Ahnung oder Intuition, die sie auch wirklich ist. ... Durch Überwindung von Egoismus und Eitelkeit können wir diese wunderbaren inneren Quellen der Geist-Seele, aus welcher der Strom der Intuition fließt, kultivieren.

Dann sehen wir die herankommende Wahrheit gegenwärtig und erkennen ihre Weisungen, eine Wahrheit, welche uns unsere innere Natur in unversiegbaren Strömungen zuführt“.¹⁹⁾

Wenn Plotin der in der Zeit versunkenen menschlichen Seele die Möglichkeit der intuitiven Erkenntnis abspricht und sie dem Geist allein vorbehält, bedeutet dies freilich nicht, dass die Verwirklichung intuitiven Schauens dem Menschen während des irdischen Lebens verwehrt ist. Ganz im Gegenteil!

Die Persönlichkeit muss sogar im Laufe der Ewigkeiten im Hier und Jetzt – das bedeutet in irgendeiner Inkarnation – ihren buddhischen Kanal öffnen. Damit ist der betreffende Mensch eben nicht mehr in welthafter Zeitlichkeit gefangen und bewohnt noch während seines irdischen Lebens zumindest zeitweise eine andere Bewusstseinssphäre.

Und „welchen Wert hätte es denn, mit weniger als der Wahrheit zufrieden zu sein? Um erfolgreich zu leben, müssen wir lernen, sicher zwischen der

17) Judith Tyberg, Sanskrit Keys to the Wisdom Religion, Point Loma 1968, Kap. V Lektion 9

18) Gottfried von Purucker, Die Esoterische Tradition, Kap. VII, Seite 26

19) Gottfried von Purucker, Die Esoterische Tradition, Einleitung, Seite 10

niederen und höheren Natur des Menschen zu unterscheiden. Wir müssen lernen, durch Wissen zu überwinden, oder es wird uns beigebracht werden, durch Leiden zu überwinden.“²⁰⁾

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Welches Herz ist gemeint? Natürlich das spirituelle Herz, der Sitz der Intuition: Buddhi, das Christosprinzip in uns, welches durch die Kraft der Unterscheidung alle Dinge und Ereignisse richtig wahrnehmen und einordnen kann.

Jedoch: „Ehe deine Seele verstehen kann, muss die Knospe der Persönlichkeit zertreten und der Wurm der Sinnestäuschung so zerstört sein, dass er nie wieder lebendig wird“, lesen wir in der Stimme der Stille.²¹⁾

Drei Hallen müssen durchlaufen werden, um zur Wirklichkeit zu gelangen: „Wenn du die Namen der Hallen lernen möchtest, so höre und merke:

1. Der Name der ersten Halle ist Nichterkenntnis (Unwissenheit) Avidya. Das ist die Halle, in der du das Licht erblicktest, in ihr lebst du, in ihr wirst du sterben. (Sinnesleben, irdisches Bewusstsein!)
2. Der Name der Zweiten ist die Halle des Lernens (der Prüfung). In ihr wird deine Seele die Blüten des Lebens finden, aber unter jeder Blume ist eine Schlange verborgen. (Astralregion, Illusion, Levis große Astralschlange!)
3. Der Name der dritten Halle ist Weisheit, und hinter ihr dehnen sich aus die uferlosen Gewässer der Akshara,²²⁾ der unzerstörbaren Allwissenheit. (geistiges Selbstbewusstsein ohne Gefahr).“

Um nicht in den Schlingpflanzen der 2. Halle, der Halle des Lernens – der Astralregion – hängen zu bleiben, empfiehlt Frau Blavatsky folgende Achtsamkeitsübungen:

„Ehe die Seele“ sehen kann, muss die innere Harmonie erlangt, und müssen die Augen des Fleisches für alles Scheinwesen blind geworden sein.

Wenn deine Seele lächelt, weil sie sich im Sonnenlichte deines Lebens badet, wenn deine Seele fröhlich singt in ihrer Hülle von Fleisch und Stoff, wenn deine Seele Tränen vergießt in ihrem Kerker der Täuschung, wenn sie sich bemüht, den Silberfaden zu brechen, der sie an den Meister bindet; wisse dann, o Schüler; dass deine Seele der Erde gehört.

20) Katherine Tingley, Die Götter warten, Eberdingen 1995, Seite 9-10

21) Helena P. Blavatsky, Die Stimme der Stille, 4. Auflage Calw 1976, Seite 17

22) das Unvergängliche und Unzerstörbare des kosmischen Selbst (Brahman), Höchste Gottheit; wörtlich „unzerstörbar“, immer vollendet

Wenn, erschrocken beim Anblicke der heißen Tränen des Schmerzes und taub gemacht vom Jammergeschrei, deine Seele gleich der furchtsamen Schildkröte sich in die Schale ihrer Selbstheit zurückzieht, wisse dann, o Schüler, dass deine Seele ein unwürdiger Tempel des stillen Gottes ist.

Wenn du deine Unwissenheit kennen gelernt hast, so fliehe aus der Halle des Lernens. Diese ist voller Gefahren in ihrer verblendenden Schönheit und sie ist nur da, um dich zu prüfen.“

Die Wegweiser, welche wir unbedingt benützen müssen, um die Halle des Lernens sicher durchschreiten zu können, sind die Paramitas (Tugenden), wie sie uns in der Stimme der Stille gegeben sind. Unser Intellekt bedarf aber auch hierbei der intuitiven Führung.

Es wird folgende Vorgehensweise empfohlen:

„Wenn du die erste Halle glücklich durchdringen willst, so lasse dein Gemüt nicht dadurch täuschen, dass du die Feuer der Lüste, die in ihr brennen, für das Sonnenlicht deines Lebens hältst. Wenn du die zweite Halle glücklich durchdringen willst, so bleibe nicht stehen, um die betäubenden Wohlgerüche ihrer Pflanzen einzuatmen.

Wenn du frei sein möchtest von den Ketten des Karma, suche nicht nach dem Guru in jenen Regionen des Wahnes. Die Weisen halten sich nicht in den Lustgärten des Sinnlichen auf und lauschen nicht den verlockenden Rufen der Täuschung.

Suche Ihn, der dir zur Wiedergeburt (im Geiste) verhilft, in der Halle der Weisheit, in den Hallen, die jenseits jener liegen, in denen keine Schatten sind, und wo das Licht der Wahrheit in nie abnehmender Herrlichkeit leuchtet.“

Das Gesetz der Siebenfältigkeit gilt jedoch entsprechend dem hermetischen Grundsatz: „Wie oben, so unten“ natürlich auch in den kleinsten Bereichen. Von daher muss klar sein, dass es sich um mehrere Ebenen bzw. Schleier handelt, die wir mit reinem Motiv und unablässiger Anstrengung überwinden müssen.

Seien wir also entschlossen und gleichzeitig geduldig. Die Frage lautet nicht: Was werden wir tun? sondern: Wie werden wir es tun? In welchem Geiste werden wir handeln?

Arbeiten wir an unseren eigenen Fehlern und Unzulänglichkeiten, denn diese sind es, welche im wahrsten Sinne des Wortes die Not wenden. Der Erfolg liegt bekanntlich nicht in der Negation, sondern in der Überwindung. Zur Schulung unserer Unterscheidungskraft sind unsere Fehler ja unabdingbar; immer jedoch unter der Voraussetzung eines aufgeschlossenen, selbstkritischen Denkens! Jedes Versagen ist deshalb ein Erfolg, solange

wir in unserem ernsthaften Streben nicht nachlassen. Denn nicht mehr zu streben bedeutet Tod, weil wir uns damit von den geistigen Quellen abtrennen, welche unser berechtigtes Erbe sind.

Wie sehr der Mensch nach dem Überschreiten seiner derzeitigen Bewusstseinsgrenzen trachtet, wird in seiner immer intensiver werdenden Sinnsuche offenbar.

Hüten wir uns jedoch vor den Einflüsterungen unserer Psyche; dieses weite Feld ist ja mit empirischen Mitteln weder analysierbar noch transformierbar. Das ist auch der Grund, weswegen Mitarbeiter der psychologischen Berufsgruppen auf Dauer nur erfolgreich sein können, wenn sie wahre Philantropen (Menschenfreunde) und humanistische Psychologen²³⁾ sind.

„Eine klare Sicht der Wirklichkeit ist nur im sogenannten dritten Bewusstseinszustand des Menschen möglich, welchen wir Sushupti nennen. Für den durchschnittlich entwickelten Menschen ist es der traumlose Tiefschlaf, in welchem das niedere Ego in tiefe Selbstvergessenheit eintaucht. Denn das Denken ist in dieser Bewusstseinsphase vorübergehend „unbewusst“. Es ist für diese Zeit in buddhi-manas, in das reine Manas-Prinzip, das „reinkarnierende Ego“ des Menschen eingetaucht.

Nun behauptet die esoterische Tradition, dass der Mensch ein Bewusstseinsstrom sei. Welcher Mensch mit welchem Bewusstsein ist gemeint?

Allgemein leben wir ja mit unserem Bewusstsein während des so genannten Wachzustandes (jagrat)²⁴⁾ im kama-manasischen Bereich; selten erheben wir uns in höhere Bereiche.

„Da der menschliche Wille im buddhi-manas-Prinzip wurzelt, ... sollte konsequenterweise die Intuition und das höhere manasische Prinzip unseren menschlichen Willen zu edlen Taten anleiten.“²⁵⁾

Geprüft und für tauglich befunden bedeutet hier allerdings, qualifiziert zu sein, umfangreichere Pflichten zu übernehmen.

Wenn jedoch Fohat – der aktive Mittler der Willens-Elektrizität oder der Atem der Weisheit – das Streitross ist und der Gedanke der Reiter, so wird ganz klar, dass wir immer prüfen müssen, aus welchem Bereich der bewegende Wille seine Energie bezieht.

23) *Humanistische Psychologie*, Richtung der Psychologie, die sich v.a. gegen den Behaviorismus und die Psychoanalyse wendet. Ihr Ziel ist die Entwicklung der Persönlichkeit in Richtung auf Selbstwahrnehmung, Selbstverwirklichung und -erfüllung, Erfahrung von Verantwortlichkeit und Sinnhaftigkeit. Etlliche jüngere Psychotherapieverfahren (z.B. Gesprächspsychotherapie, Gestalttherapie, Transaktionsanalyse) gründen in der humanistischen Psychologie und haben wesentlich zu ihrer Verbreitung beigetragen.

24) Wachen (j grat) Traum (svapna) Schlaf (su upti) 3 Bewusstseinsstufen, die zum transzendenten Stadium (tur ya) emporführen; Radha Krishnan Kommentar zur Bhagavad Gita S. 401

25) Gottfried von Purucker, Quelle des Okkultismus Band 1, München 1986, Seite 13

Handelt es sich um Anregungen aus der Kraft der Intuition – angesiedelt im 6. Prinzip – buddhi, so sind wir auf der sicheren Seite. Steht hinter dem bewegenden Willen ein persönliches Verlangen, müssen wir uns in acht nehmen; denn „jeder Gedanke bildet eine physische und eine mentale Verbindung zu dem Wunsch, in dem er wurzelt“. ²⁶⁾

Die theosophische Lehre besteht entschieden darauf, dass die Individualität permanent ist und der Notwendigkeit unterliegt, weiterhin an der Evolution teilzunehmen. Diese Individualität hat eine Pflicht zu erfüllen: Sie muss die gesamte Stoffwelt unserer Globenkette, zu der die Erde gehört, auf eine Höhere Stufe emporheben.

Nicht kontrollierte Gedanken, Worte und Taten stehen aber der Erfüllung dieser Pflicht aufgrund des Karmagesetzes im Wege.

Jeder von uns, der sich Schwächen erlaubt, hält damit die gesamte Evolution auf; jeder von uns kann aber auch durch Selbstdisziplin und Charakterschulung ganz wesentlich zum zeitgemäßen Ablauf beitragen.

Und fühlen wir uns nicht wie neu geboren, wenn wir als Sieger aus einer überstandenen Versuchung hervorgehen? Zeigen wir doch dem Hass, der Gier, dem Neid, dem Streit und der Eifersucht einfach die kalte Schulter. Niemand kann uns tatsächlich etwas anhaben. Wenn wir uns durch das Ausströmen liebevoller Gedanken wappnen können, haben wir nichts zu fürchten durch die Brüder des Schattens. Sie kommen nicht an uns heran.

Durch den Lebenskampf und die daraus resultierende Überwindung unserer eigenen Fehler und Schwächen werden wir zu Höherem empor geführt. Und hier schließt sich ein kleinerer Kreis oder Zyklus des Werdens. Sehen wir doch ein, dass die Macht des menschlichen Willens sich der Macht des Universalgemütes bzw. des Universalwillens beugen muss.

Weben wir uns mit Hilfe unserer Intuition in das Netz des Universalwillens ein, so kommen wir langsam unserem Evolutionsziel näher. *Dies ist deshalb so wichtig, weil in diesem außermessianischen Zyklus von 10-12.000 Jahren die Entscheidung fällt: Gehen wir aufwärts oder abwärts?*

Sicherlich hilft es uns weiter, die Metaphysik jener zu studieren, die die Rätsel des Lebens – was unsere Evolutionsperiode anbelangt – schon vor Zeitaltern gelöst haben. Dies sind jedenfalls unsere Meister als auch große Seher und Weise anderer geistiger Strömungen.

Und bitten wir unseren „Himmlischen Vater“ – Atman – um das Brot des Lebens, so wird er uns sicherlich keinen Stein auf unser spirituelles Herz – Buddhi – legen. Ganz im Gegenteil: Das buddhische Prinzip in uns flößt

26) William Quan Judge, Das Meer der Theosophie, München o. J., Seite 80

uns ständig Gedanken der allumfassenden Liebe ein, vor allem, während des Schlafes.

„Denn der Mensch ist Mensch auf Grund seiner göttlichen Fähigkeiten: Erhabene Intelligenz, spirituelle Intuition, Verständnis, Erkenntnisfähigkeit, Liebe, Pflicht- und Moralgefühl, welch letzteres auch etwas Gottähnliches ist.“²⁷⁾

Stellt sich noch die Frage, ob und wie wir unsere Intuition schulen können. Besinnen wir uns auf unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten und trauen wir uns etwas zu. Diejenige Seele wird erstarken, welche sich nicht vor Problemlösungen drückt. Lösungen zu erkennen und Schwierigkeiten zu entwirren, ist eine Angelegenheit der Schulung und des inneren Wachstums. Bedenken wir: Es ist immer der halbe Weg. Streben wir unserem himmlischen Vater entgegen, wird der Weg leichter, weil uns die göttlichen Gedanken entgegenkommen.

Und die Stärke der Seele schützt uns genauso, wie uns auch die Ausendung liebevoller Gedanken schützt.

Fassen wir also Mut und nehmen wir uns ein Beispiel an den unermüdlischen theosophischen Lehrern, die uns vorangingen. H. P. Blavatskys Wunsch, die Lehren rein zu halten, damit ihre Inkarnation nicht vergeblich war, sollte uns Ansporn genug sein, um mit dem Lernen und Streben und auch der Selbstdisziplin fortzufahren.

Edeltraud Elsas ist Mitglied in der Theosophischen Gesellschaft Point Loma Covina. Den Vortrag hielt sie während der Sommertagung der TG Adyar in Kassel, Ende Juli 2016.

27) Gottfried von Purucker, Die Esoterische Tradition, Hannover o. J., Kap. IX, Seite 36



Die Unsterblichkeit der drei Spinnerinnen Atropos – Klotho – Lachesis

Diese drei Spinnerinnen, wie man sie bezeichnet, zeichnen das Geschehen jeglichen Lebens auf. Existieren Lebewesen wie ein Mensch, ein Globus, eine Sonne in der Gegenwart, so spinn*t Klotho* den Faden ihres Gewebes, in dem alles enthalten ist, was in dem gegenwärtigen Leben geschieht. Die *Gegenwart* ist sehr wechselhaft, sie zeigt Altes auf und verursacht Neues; Altes – was *Atropos* innewohnt und zur Wirkung kommen muss – hat *Klotho* in das Lebensgewebe eingesponnen. Es kommt zur Wirkung, wenn die Zeit dafür reif ist. Nun ist Gegenwart nicht statisch, und wir alle wissen, wenn wir uns etwas vornehmen, und es geschieht etwas, was nicht geplant war, dann sagen wir einfach: es kam etwas dazwischen – so wird einiges, was geplant war, einfach außer Acht gelassen – es wird in die Zukunft verschoben und *Lachesis* wacht darüber.

Schauen wir einmal, was uns H.P. Blavatsky in der *Isis entschleiert* Band I, Seite 151 zweiter Absatz, mitzuteilen hat:

„Wie sicher die Alten in dieser Lehre von der dreieinigen Menschennatur waren, mag aus derselben skandinavischen Legende über die Schöpfung der Menschheit entnommen werden.

Nach der *Völuspá* fanden Odin, Hönir und Lodur, die Vorväter unseres Geschlechtes, als sie einst am Meeresstrande wandelten, zwei Stäbe, auf den Wellen schwimmend ‚machtlos und ohne Bestimmung‘. Odin hauchte in sie den Lebensodem; Hönir stattete sie mit Seele und Bewegung aus; und Lodur mit Schönheit, Sprache, Gesicht und Gehör.

Den Mann nannten sie *Askr* – die Esche, und das Weib *Embla* – die Erle. Diese ersten Menschen werden nach Midgard versetzt (Mitte-Garten oder Eden) und erben so von ihren Schöpfern Materie oder organisches Leben, Gemüt oder Seele, und reinen Geist; das erste entspricht jenem Teile des Organismus, der von den Resten Ymirs, dem Riesen ‚Stoff‘, herkommt, der zweite von *Asir* oder den Göttern, den Nachkommen Burs, und der dritte von *Vanr* oder dem Vertreter des reinen Geistes.

Eine andere Edda-Version/ Edda-Beschreibung lässt unser sichtbares Universum unter den üppigen Zweigen des Weltenbaumes Yggdrasil, des Baumes mit den *drei* Wurzeln entspringen. Unter der ersten fließt die Lebensquelle Urdar. Unter der zweiten ist der berühmte Mimir-Brunnen, worin

tief begraben Verstand und Weisheit liegen. Odin, Alfadir, verlangt es nach einem Trank aus diesem Wasser; er bekommt ihn, sieht sich aber gezwungen, dafür eines seiner Augen zu verpfänden; in diesem Falle ist das Auge das Sinnbild der Gottheit, die sich in der Weisheit ihrer eigenen Schöpfung offenbart; denn Odin lässt es auf dem Grunde des tiefen Brunnens zurück. Mit der Pflege des Weltenbaumes sind drei weibliche Wesen, die Nornen oder Parzen, betraut, Urdhr, Verdandi und Skuld – die Vergangenheit, die Gegenwart, und die Zukunft. Sie entnehmen jeden Morgen Wasser aus der Urdarquelle, wobei sie die Grenze des menschlichen Lebens ziehen, und besprengen damit die Wurzeln des Weltenbaumes, damit er lebe. Die Ausdünstungen der Esche Yggdrasil verdichten sich, und bringen beim Niederfallen auf die Erde Dasein und Wechsel der Form in jedem Teile des unbelebten Stoffes mit sich.

Dieser Baum ist das Sinnbild des universalen Lebens, des organischen sowohl als des unorganischen; seine Emanationen stellen den Geist dar, der jede Form der Schöpfung belebt; *eine seiner drei* Wurzeln erstreckt sich nach dem Himmel, *die zweite* nach der Wohnung der Magier – Riesen, Bewohner der ragenden Berge – *und an der dritten*, unter der die Quelle Hvergelmir ist, nagt das Ungeheuer Nidhögg, das die Menschheit beständig zum Bösen antreibt.

Die Tibetaner (Tibeter) haben auch ihren Weltenbaum. Diese Legende ist überhaupt unsagbar alt. Bei ihnen wird der Baum ‚Zampun‘ genannt. Die erste seiner drei Wurzeln erstreckt sich auch nach dem Himmel, nach dem Gipfel der höchsten Berge; die zweite geht nach der niederen Region hinab; die dritte bleibt in der Mitte und erreicht den Osten.

Der Weltenbaum der Hindus heißt *Aswatha*. Seine Zweige sind die Bestandteile der sichtbaren Welt; seine Blätter die *Mantras* der Veden, die Symbole des Weltalls in seinem intellektuellen oder moralischen Charakter.

Wer kann wohl die alten Religionen und Mythen von der Welterschöpfung mit Sorgfalt studieren, ohne dass er die auffallende Ähnlichkeit der Auffassung in ihrer exoterischen Form und nach ihrem esoterischen Geiste bemerkt? Sie verraten einen bestimmten Plan, sind aber nicht das Ergebnis bloßen Zufalls. Es zeigt sich, dass schon in jenen Zeitaltern, die unserem Gesichtskreise durch den undurchdringlichen Nebel der Tradition entzogen sind, der religiöse Gedanke eine einheitliche Übereinstimmung in jedem Teile des Erdballs entwickelte. Die Christen nennen diese Naturverehrung in ihrem verborgenen Wahrheiten – Pantheismus. Aber da der Pantheist Gott verehrt, wie er sich uns im Raume offenbart, als in seiner einzig

möglichen objektiven Form – der der sichtbaren Natur –, so erinnert er die Menschheit beständig an DEN, der sie schuf; und da hingegen eine Religion bestehend aus theologischen Glaubenssätzen nur dazu dient, ihn umso mehr Blicken zu entziehen – welche ist da wohl besser für die Bedürfnisse der Menschheit geeignet?“ (So HPB in *Isis entschleiert* Band I / Wissenschaft / Seite 151 bis 152 unten.)

Lassen wir HPB noch einmal zu Worte kommen, und nehmen wir zur Kenntnis, was sie über den Weltenbaum, den Lebensbaum oder *Yggdrasil* in ihrem großen Werk *Die Geheimlehre* schreibt:

„Die Entwicklung des Weltalls ist wie in der indischen Kosmogonie in zwei Akte geteilt, die in Indien die Prâkritika- und die Pâdma-Schöpfung heißen. Bevor die warmen Strahlen, die aus der Wohnung des Glanzes hervorströmen, die großen Wasser des Raumes zum Leben erwecken, treten die Elemente der ersten Schöpfung hervor, und aus ihnen wird der Riese Ymir oder Örgelmir (wörtlich der siedende Schlamm) gebildet, die aus dem Chaos differenzierte ursprüngliche Materie. Dann kommt die Kuh Audumla, die Ernährerin; welche Buri hervorbringt, den Erzeuger, dessen Sohn Bör (Born) von der Bestla, der Tochter der Reifriesen, der Söhne des Ymir, der drei Söhne hatte, Odin, Willi und We, oder Geist, Wille und Heiligkeit. Dies geschah während die Finsternis noch im Raume herrschte, als die Asen, die schöpferischen Kräfte oder Dhyän Chohans, noch nicht hervorgebracht waren, und die *Yggdrasil*, der Baum des Weltalls, der Zeit und des Lebens, noch nicht gewachsen war und es noch keine Walhalla oder Halle der Helden gab. Die skandinavischen Schöpfungslegenden über unsere Erde und Welt beginnen mit der Zeit und dem menschlichen Leben. Alles, was diesem vorhergeht, ist für sie Dunkelheit, in der Altvater, die Ursache von allem, wohnt. Wie der Herausgeber von *Asgard and the Gods* bemerkt, enthalten diese Legenden zwar die Idee dieses Allvaters, der ursprünglichen Ursache von allem, doch ‚ist er kaum mehr als einfach erwähnt in diesen Gedichten‘ nicht, wie er meint, weil vor der Predigung des Evangeliums die Idee „sich nicht zu scharfen Vorstellungen vom Ewigen erheben konnte“, sondern wegen ihres esoterischen Charakters. (GL I, S. 460)

An anderer Stelle lässt H.P.B. uns wissen:

„Die Asen von Skandinavien, die Beherrscher der Welt, welche der unseren voranging, deren Name wörtlich bedeutet die ‚Säulen der Welt‘, ihre Stützen, sind somit wesensgleich mit den griechischen Kosmokraten, den sieben ‚Arbeitern‘ oder Rektoren des Pymander, den sieben Rishis und Pitris von Indien, den sieben chaldäischen Göttern und sieben bösen Geistern, den sieben kabbalistischen Sephiroth, zusammengefasst von der

oberen Dreiheit, und selbst den sieben Planetengeistern der christlichen Mystiker. Die Asen erschaffen die Erde, die Meere, den Himmel und die Wolken, die ganze sichtbare Welt aus den Überresten des erschlagenen Riesen Ymir; aber sie erschaffen *nicht* den Menschen, sondern bloß seine Form aus der Ask oder dem Eschenbaum.

Odin ist es, der ihn mit Leben und Seele begabt, nachdem Lodur ihm Knochen und Blut gegeben, und schließlich ist es Hönir, welcher ihn mit seinem Intellekt (Manas) und mit seinen bewussten Sinnen versieht. Die nordische Ask, der hesiodische Eschenbaum, aus dem die Menschen des Bronzezeitalters hervorgingen, der dritten Wurzelrasse, und der Tzitë-Baum der *Popol Vuh*, aus dem die mexikanische *dritte* Menschenrasse geschaffen wurde, sind alle eins. Dies kann von jedem Leser deutlich gesehen werden.

Aber *den okkulten Grund*, warum die nordische Yggdrasil, der indische Ashvatta, der Gogardbaum, der hellenische Baum des Lebens und der tibetanische Zampunbaum eins sind mit dem kabbalistischen sephirothischen Baume und selbst mit dem heiligen Baume, der von Ahura Mazda gemacht wurde, und dem Baume von Eden – *welcher unter den westlichen Schülern kann ihn sagen?* Nichtsdestoweniger sind die Früchte von all diesen ‚Bäumen‘, einerlei ob Pippala, oder Haoma, oder selbst der prosaische Apfel die ‚Pflanzen des Lebens‘ in Tatsache und Wahrheit. Die Vorbilder unserer Rassen waren alle eingeschlossen in dem mikrokosmischen Baume, welcher *in* und *unter* dem großen makrokosmischen Weltenbaume wuchs und sich entwickelte; und das Geheimnis ist halb enthüllt im *Dirghatamas*, wo es heißt: *Pippala, die süße Frucht des Baumes, auf den die Geister kommen, welche die Wissenschaft lieben, und wo die Götter alle Wunder bewirken.* Wie beim Gogardbaume, so wohnt unter den üppigen Zweigen aller dieser Weltenbäume die ‚Schlange‘. Aber während der makrokosmische Baum die Schlange der Ewigkeit und der absoluten Weisheit selbst ist, sind jene, welche in dem mikrokosmischen Baume wohnen, die Schlangen der geoffenbarten Weisheit. Die eine ist das Eins und All; die anderen sind ihre *reflektierten* Teile.

Der ‚Baum‘ ist natürlich der Mensch selbst, und die in einem jeden wohnende Schlange, das bewusste Manas, das Verbindungsglied zwischen Geist und Materie, Himmel und Erde.

Überall ist es dasselbe. Die ‚schaffenden‘ Kräfte bringen den Menschen hervor, aber sie verfehlen ihr Endziel. Alle diese Logoi streben, den Menschen mit *bewusstem* unsterblichen Geiste zu begaben, reflektiert bloß in dem Gemüte (Manas); sie fehlen, und alle werden als für den Misserfolg,

wenn nicht für den bloßen Versuch gestraft dargestellt. Welches ist die Natur der Bestrafung? Ein Urteil auf Gefangenschaft in der unteren niederen Region, welche *unsere Erde* ist, die *niedrigste* in ihrer Kette; eine ‚Ewigkeit‘ – im Sinne der Dauer des Lebenszyklus – in der Dunkelheit der Materie oder *innerhalb des tierischen Menschen*. Den halb unwissenden und halb hinterlistigen Kirchenvätern gefiel es, das anschauliche Symbol zu entstellen. Sie machten sich die Metapher und Allegorie in einer jeden alten Religion zu Nutze, sie zum Vorteile der neuen zu drehen. So wurde der Mensch in die Finsternis einer materiellen Hölle umgewandelt; sein göttliches Bewusstsein, erlangt von seinem innewohnenden Prinzip, dem Manasa, oder dem inkarnierten Deva, wurde zu den grellen Flammen der infernaln Region, und unsere Kugel zu dieser Hölle selbst. Pippala, Haoma, die Frucht des Baumes der Erkenntnis wurden als die *verbotene* Frucht verleumdet und die ‚Schlange der Weisheit‘, die Stimme der Vernunft und des Bewusstseins, blieb für Zeitalter gleichbedeutend mit dem gefallenen Engel, welcher der alte Drache ist, der Teufel!“ (HPB, GL II. S. 102-103 auszugsweise)

Nun bekamen wir einen Einblick in die alten Mythen, die uns H. P. Blavatsky in Ihren Werken nahe gebracht hat, doch nun kehren wir zurück zu den drei Spinnerinnen.

Hier Zitate aus einem Buch *Die Masken Odins. Die Altnordische Weisheit von Elsa-Britta Titchenell*:

„Jeder Lebensbaum – menschlich oder kosmisch – zieht seine Nahrung aus drei Wurzeln, die in drei Regionen hineinreichen: *eine wächst in Asgárd, der Wohnung der Asir, wo sie aus Urds Brunnen gewöhnlich als Vergangenheit übersetzt, gewässert wird.*

Die *wirkliche Bedeutung* des Namens ist jedoch *Ursprung, erste Ursache*. Die Assoziation führt zu früheren Ursachen, aus denen alle nachfolgenden Wirkungen fließen. *Urd* ist eine von den drei ‚Jungfrauen, die viel wissen‘ – den Nornen oder Parzen, deren vorausschauender Blick Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft überfliegt, wenn sie die Fäden der Bestimmung für die Welten und Menschen spinnen. ‚Eine wurde *Ursprung* genannt, die zweite *Werden*; diese formten die dritte, *Schuld* genannt. Des Glückes Lose, Leben und Tod, Schicksale der Helden, alles kommt von ihnen.‘

Urd, die *Vergangenheit – Atropos* –, personifiziert alles, was früher geschehen war und ist die Ursachen sowohl der Gegenwart als auch der Zukunft.

Verdandi – Klotho – ist die Gegenwart, aber sie ist kein statischer Zustand: im Gegenteil, sie bedeutet Werden – der dynamische, ewig wech-

selnde mathematische Punkt zwischen Vergangenheit und Zukunft; ein Punkt von vitaler Wichtigkeit, denn es ist der ewige Augenblick der Wahl für den Menschen, wenn eine bewusste, gewollte Entscheidung getroffen wird, die durch den Wunsch entweder für den Fortschritt oder den Rückschritt auf dem evolutionären Pfad geleitet wird.

Es ist bemerkenswert, dass diese zwei Nornen die dritte, *Skuld*, *Lachesis* – mit Bedeutung Schuld hervorbringen: etwas, das schuldig, aus dem Gleichgewicht ist, muss in der Zukunft – dem unvermeidlichen Ergebnis der ganzen Vergangenheit und der Gegenwart – ins Gleichgewicht gebracht werden.“ (Zitat aus Elsa-Brita Titchenell „*Die Masken Odins*“, S. 28-29)

Die erste der Wurzeln der Esche ist also die *erste Ursache*, die etwas ins Leben ruft oder etwas hervorbringt. Doch weiter in dem Text der Masken Odins, S 29:

„Während die Nornen das altnordische Äquivalent der griechischen Moirai oder Parzen sind, die den Schicksalsfaden spinnen, erkennen wir in ihnen auch das, was in den Stansen des *Dzyan* die Lipikas genannt wird – Lipika, ein Sanskrit Ausdruck mit der Bedeutung ‚Schreiber‘ oder ‚Aufzeichner‘. Auf diese werden wir noch zurückkommen.

Doch erst noch einmal soll die *Zweite Wurzel* des Yggdrasil betrachtet werden. Sie entspringt Mimirs Brunnen. Dieser, der Brunnen der absoluten Materie, gehört zu dem ‚weisen Riesen Mimir‘.

... Ein Eintauchen in die Welt der Materie liefert die Erfahrung, die Weisheit bringt.

Das Bewusstsein (Odin – oder das Göttliche) opfert einen Teil seiner Visionen, um täglich einen Schluck aus Mimirs Brunnen zu erhalten, während Mimir (die Materie) einen kleinen Anteil der göttlichen Erkenntnis erhält. Mimir ist der Vorfahr aller Riesen, die zeitlose Wurzel von Ymir-Örgälmir, dem Reifriesen, aus dem Welten gebildet werden.

Mimir also die Materie – die Reifriesen sind die Pralayas – um diese Erklärungen der vielen anfallenden nordischen Begriffe, abzukürzen.

Doch aus diesem Wenigen können wir das, was uns die Geheimlehre lehrt, erkennen. Die Entwicklung der Welt, dass nach dem Pralaya eine neue Aktivität der Menschheit, des Menschen bis hin zur dritten Wurzelrasse begann.

Es folgte in der *dritten* Wurzelrasse, wo die Menschen noch als Einheit im Garten Eden im Einklang lebten bis zu dem Augenblick, wo das Weib EVA vom Apfel angelockt, diesen vom Baume der Erkenntnis pflückte, aß und erkannte, dass sie Mann und Frau waren und damit die Trennung der

Geschlechter eingeleitet war und durch dieses Erkennen das Denken aktiv wurde und die Denkfähigkeit der Menschheit begann.“

Doch nun möchte ich gern noch auf die Lipikas eingehen, die in der *Geheimlehre* die Aufgabe des Aufschreibens oder der Aufzeichnung hatten und den drei Nornen gleichzusetzen sind. *Geheimlehre* Band I, S. 153 und folgende:

„Strophe V.6. Die Lipika umschreiben den Triangel, den Ersten, den Würfel, den Zweien, und das Pentagon innerhalb des Eies. (a) Es ist der Ring, welcher ‚Überschreite mich nicht‘ genannt wird für Jene, welche Ab- und Aufsteigen; welche während des Kalpa dem großen Tag ‚Sei mit uns‘ entgegenschreiten (b) ... So wurden das Arupa und das Rupa gebildet; aus Einem Licht, Sieben Lichter; von jedem der Sieben, siebenmal Sieben Lichter. Die Räder hüten den Ring ...

Die Strophe schreitet fort mit einer genauen Einteilung der Klassen der engelgleichen Hierarchie. Aus der Gruppe der Vier und Sieben emanieren die aus der Seele geborenen Gruppen der Zehn, der Zwölf, der Einundzwanzig, etc., all diese wieder geteilt in Untergruppen von Heptaden, Enneaden, Dodekaden, und so weiter, bis der Gedanke sich nicht mehr zurechtfindet in der endlosen Aufzählung von himmlischen Scharen und Wesen, von denen jedes seine bestimmte Aufgabe in der Regierung des sichtbaren Kosmos während dessen Existenz hat.

(a) Die esoterische Bedeutung des ersten Satzes der Sloka ist die, dass die sogenannten Lipika, die Führer des karmischen Hauptbuches, eine unüberschreitbare Schranke zwischen dem persönlichen *Ego* und dem unpersönlichen Selbst, dem Ding an sich und der väterlichen Quelle des ersteren, aufrichten.

Daher die Allegorie. Sie umgrenzen die manifestierte Welt der Materie mit dem Ring ‚Überschreite mich nicht‘. Diese Welt ist das objektive Symbol des Einen, das auf den Ebenen der Illusion in die vielen geteilt ist, von Âdi (dem Ersten) oder Eka (der Eins); und dieses Eine ist das kollektive Aggregat oder die Gesamtheit der Hauptschöpfer oder Architekten dieses sichtbaren Weltalls. Im hebräischen Okkultismus ist ihr Name sowohl Achath, femininum, ‚Eine‘, als das Achad, ‚Einer‘ wiederum, aber masculinum.“

Hier ein weiteres Beispiel GL I, 214: „*Die heiligen Jünglinge (die Götter) weigerten sich, sich zu vermehren und eine Art nach ihrem Vorbilde, nach ihrer Art, zu schaffen. ‚Sie sind keine geeigneten Formen (Rupas) für uns. Sie müssen wachsen‘. Sie weigerten sich, in die Chhayas (Schatten oder Ebenbilder) derer, die unter ihnen stehen, einzugehen. So herrschte selbstsüchtiges Gefühl von Anfang an, selbst unter den Göttern, und das Auge der karmischen Lipikas heftete sich auf sie.*“

GL. I, S. 130: „Die ‚Lipika‘, von dem Worte lipi, schreiben, bedeutet wörtlich die ‚Schreiber‘. Mystisch stehen diese göttlichen Wesen mit Karma, dem Gesetze der Wiedervergeltung im Zusammenhang, denn sie sind die Aufzeichner oder Annalisten, welche auf die (für uns) unsichtbaren Tafeln des Astrallichtes, ‚der großen Bildergalerie der Ewigkeit‘, einen getrennten Bericht von jeder Handlung, und selbst von jedem Gedanken des Menschen einprägen: von allem, was in dem phänomenalen Weltalle war, ist oder jemals sein wird.“

Wie es in *Isis Unveiled* heißt ist diese göttliche und ungesehene Bildfläche das *Buch des Lebens*.

„Da die Lipika es sind, welche aus dem passiven Gemüt den idealen Plan des Weltalls in die Objektivität projizieren, nach welchem die ‚Baumeister‘ den Kosmos nach jedem Pralaya wieder aufbauen, so entsprechen sie den sieben Engeln der Gegenwart, welche die Christen in den sieben ‚Planetengeistern‘ oder den ‚Geistern der Sterne‘ wiedererkennen; und somit sind sie die unmittelbaren Gehilfen der ewigen Ideenbildung – oder, wie Plato es nennt, des ‚Göttlichen Gedankens‘. Die ewige Aufzeichnung ist kein phantastischer Traum, denn wir begegnen denselben Aufzeichnungen in der Welt des groben Stoffes.“ (GL I, S. 130)

Nun werte Zuhörerinnen und Zuhörer – wir haben gerade einen Blick in ein Geschehen von Vergangenheit, über Gegenwart zur Zukunft bekommen und meines Erachtens ist jeder der hier Anwesenden von einem solchen Geschehen betroffen, ob in der Vergangenheit, seiner Gegenwart oder etwas geschieht von heute aus – in seiner Zukunft. In unserem Gewebe ist es eingesponnen und liegt in unseren inneren Tiefen. Wir selbst haben es veranlasst, weil wir im Augenblick des Geschehens vielleicht nicht den Mut hatten, sofort damit fertig zu werden, so wurde unser innerer Wunsch erhört, erst einmal damit in unserem Inneren fertig zu werden und damit vielleicht die sofort eintretende Sorge, Not oder Krankheit, oder was es auch werden sollte, abzuwenden. Doch wir alle wissen – aufgehoben ist nur aufgeschoben.

Klotho hat es in das Gewebe eingesponnen, und sicher ist es, wenn es zur Wirkung kommt, der richtige Augenblick, auch wenn wir anderer Meinung sind. Die drei Spinnerinnen haben die Weit- oder Übersicht über die Vergangenheit, das Jetzt und in die Zukunft – wir aber nicht. Wenn einmal etwas geschah, haben wir nicht manches Mal gedacht: Gut dass es erst heute geschieht und nicht schon vor – Tagen oder Wochen?

Vortrag von Eva Jahn (Calw 2016), Leiterin der Theosophischen Gesellschaft in Berlin e. V. / Zweig der TGD.

MANFRED EHMER

Die Große Kette des Seins

Die Stufungen der Welten in der Sicht der Ewigen Philosophie

*Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden,
Das alte Wahre, fass es an!*
J. W. v. Goethe¹⁾

Was ist die Ewige Philosophie?

Es gibt eine verborgene Quellreligion des Geistes, die allen spirituellen Traditionen in West und Ost zugrunde liegt und ihren gemeinsamen Wahrheitskern darstellt – die *Ewige Philosophie*. Sie bildet die innere Sinn- und Lebensmitte aller Weltreligionen, jene geheime Sinntiefe, die dem Suchenden einen erkennenden wie auch schauenden Zugang zum Göttlichen eröffnet. Die Ewige Philosophie ist keine vom menschlichen Intellekt erdachte Lehre, sondern ein aus höchster Schau geborenes Gottes- und Schöpfungswissen, das nur auf dem Wege der Einweihung erlangt werden kann.

Der Begriff „Ewige Philosophie“ wurde im Abendland zuerst von dem Theologen A. Steuchus in seinem im Jahre 1540 erschienenen Werk *De philosophia perenni* verwendet, worunter er den unvergänglichen, durch alle Wandlungen sich erhaltenden Kern jeglicher Philosophie und Esoterik verstand. Aufgegriffen wurde dieser Begriff dann von dem Philosophen Leibniz (1646-1716), der – uralter Weisheit eingedenk – einmal schrieb: „Würde man aber die Spuren der Weisheit bei den Alten ... sichtbar machen, so zöge man das Gold aus dem Schlamm, den Diamanten aus dem Berg und das Licht aus der Finsternis, und das wäre in der Tat *perennis quaedam philosophia*“²⁾, eine gleichsam ewige Philosophie.

Ähnlich sagt Novalis in einem seiner Fragmente: „Alle Wahrheit ist uralt.“³⁾ Wenn Goethe in dem oben zitierten Gedicht von dem „alten Wahren“ spricht, das schon längst gefunden sei, wenn Novalis sagt, alle Wahrheit sei „uralt“, dann meinen beide Dichter nichts anderes als die Ewige Philosophie selbst, die – aus dem sagenumwobenen Atlantis stammend – der

1) Goethes Gedichte in zeitlicher Folge, S. 1159.

2) Zt.nach Artur Schult, Astrosophie, Band 1, S. 72.

3) Novalis, Im Einverständnis mit dem Geheimnis, , S. 28.

Weisheit Altindiens und Ägyptens, dem keltischen Druidentum sowie allen griechischen, keltischen und nordischen Mysterien zugrunde liegt.

In der Ewigen Philosophie wird „Gott“ als das namenlose All-Eine verehrt; es gibt in dieser Weltsicht auch keine Trennung zwischen „Geist“ und „Materie“, sondern das ganze Universum wird erschaut als ein einheitlicher, von Geistkräften durchwirkter Gesamtorganismus. In diesem Organismus stehen alle Dinge in einem Gesamtzusammenhang. Auch die Materie ist, in diesem Lichte betrachtet, nichts vom Geistsprung Getrenntes, sondern selber nur eine Erscheinungsform des Geistes – gleichsam geronnener Geist, verfestigter Geist, aber innerlich erfüllt von der Formkraft Gottes. Es gibt also nur Eine Wirklichkeit.

Die Ewige Philosophie besteht seit Anbeginn der Zeiten, und sie tritt in den Kulturen der Menschheit unter verschiedenen Namen und Bezeichnungen auf. Man kann sie auch als *Ewige Weisheitsreligion* bezeichnen, oder als *Göttliche Weisheit* (im Indischen als *Brahma Vidya* bekannt, im Westen unter dem griechischen Namen *Theo-Sophia*, also Theosophie), denn sie ist keine Philosophie im rein intellektuellen Sinn, sondern vielmehr die Vereinigung von Religion, Philosophie und Wissenschaft.

Deshalb wird die Ewige Philosophie, obgleich sie eigentlich *uralte Weisheit* ist, immer aktuell bleiben; sie wird Mystiker wie auch Wissenschaftler, Dichter wie auch Philosophen in ihren Bann ziehen – und zwar zu allen Zeiten. Der amerikanische Autor Ken Wilber sagt in seinem Buch *Halbzeit der Evolution* von der Ewigen Philosophie: „Es gibt jedoch (...) eine Anschauung, die von der großen Mehrheit der wirklich begabten Theologen, Philosophen, Weisen und sogar von Wissenschaftlern zu den verschiedensten Zeiten vertreten wurde. Leibniz hat für sie den Ausdruck *Philosophia perennis* geprägt. Sie bildet den esoterischen Kern des Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Sufismus und der christlichen Mystik. Sie wird aber auch ganz oder teilweise von individuellen Geistesgrößen – von Spinoza bis Albert Einstein, Schopenhauer bis C. G. Jung, William James bis Plato – verkündet.“⁴⁾

In ihrem monumentalen dreibändigen Hauptwerk *Die Geheimlehre*, 1888 erschienen, hat Madame H. P. Blavatsky versucht, einige Grundgedanken der Ewigen Philosophie in einer für den modernen Menschen verständlichen Form niederzulegen. Die Autorin lässt deutlich erkennen, dass die „Geheimlehre“ kein vom Menschen erfundenes, intellektuell erdachtes Lehrgebäude ist, sondern ewiges göttliches Wissen. Sie schreibt: „Die Geheimlehre ist

4) Ken Wilber, *Halbzeit der Evolution*, S. 16 ff.

die angehäuften Weisheit der Zeitalter, und ihre Kosmogonie allein ist das bewundernswerteste und ausgearbeitetste aller Systeme, selbst in ihrer Verschleierung in der Exoterik der Puranen. (...) Es ist nutzlos zu sagen, dass das in Frage stehende System nicht das Hirngespinnst eines oder verschiedener einzelner Individuen ist, dass es eine ununterbrochene Aufzeichnung ist, die sich über Tausende von Generationen von Sehern erstreckt...⁵⁾

Die Große Kette des Seins

Der „Großen Kette des Seins“ liegt die Vorstellung zugrunde, dass die Schöpfung in Ebenen, Sphären, Welten oder Reiche verschiedener „Dichte“ gegliedert ist, die sich durch Frequenzbereiche voneinander unterscheiden. Der schöpferische Impuls – die göttliche Energie – verdichtet sich Ebene um Ebene herunter, wodurch Reiche verschiedener Stofflichkeit entstehen. Das materielle Universum stellt in dieser Kette des Seins die dichteste und am meisten verstofflichte Form göttlicher Energie dar.

In der Sicht der Ewigen Philosophie ist die Schöpfung eine einzige Selbstäußerung Gottes auf verschiedenen Ebenen. Es gibt eine „Große Kette des Seins“, die sich von der Region der göttlichen Urgeister über den Menschen als dem Wesen der Mitte bis zu den unteren Regionen des rein Organischen und Grobstofflich-Materiellen aufspannt. In diesem Stufenbau der Schöpfung offenbart sich gestaltgewordene Göttlichkeit auf verschiedenen Ebenen; denn Gott als das geistige Urlicht des Universums äußert sich in allem, was lebt und webt! Dies wusste auch der Apostel Paulus, der zu den Athenern einst sagte: *„Denn in ihm“ – dem unbekanntem Gott – „leben, weben und sind wir, wie auch einige der Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.“* (Apg. 17,28)

Die Große Kette des Seins wird auch als „Schöpfungsleiter“ oder „Jakobsleiter“ bezeichnet. Sie zeigt sich uns als eine Stufenfolge von Welten-Stofflichkeiten, die in einem Prozess zunehmender Verfestigung und Verdichtung einst aus dem göttlichen Urwesen hervorgegangen sind. Zunächst einmal können wir von einer Dreiteilung der Wirklichkeit ausgehen, indem wir zwischen der *elementaren*, der *astralen* und der *geistig-göttlichen* Welt unterscheiden. Es handelt sich im Grunde nur um die Einteilung der Welt in Weltkörper, Weltseele und Weltgeist, die sich aus dem Analogiesatz des „Wie oben, so unten“ von selbst ergibt.

So sagt etwa der Alchemist Robert Fludd (1574-1637), und er befindet sich damit vollkommen in Einklang mit der Uralten Weisheit: „Der Mak-

5) H. P. Blavatsky, Die Geheimlehre, Bd. 1: Kosmogogesis, S. 293.

rokosmos ist in 3 Hauptregionen eingeteilt: *Empyreum* (spirituelle Welt), *Aetherium* (Astralregion) und *Elementarregion* (materielle Welt); jede ist mit himmlischem Feuer angefüllt und von unzähligen Ozeanen von Astrallicht durchdrungen, dessen Quantität und Qualität sich verringert, je weiter entfernt die Region von der Zentralsonne ist. Die Vereinigung des himmlischen Feuers und des Astrallichts konstituiert die Seele des Universums.“⁶⁾

Man kann, im Sinne einer Dreiteilung des Universums, auch von der ewig-existierenden, der präexistierenden und der phänomenalen Welt sprechen. Bei weiterer Untergliederung der Ebenen kommen wir auf *sieben* Stofflichkeits-Ebenen oder Stufen der Schöpfung, die nicht als übereinander liegend, sondern sich gegenseitig durchdringend gedacht werden müssen. Denn wie die sieben Spektralfarben nur Variationen des *einen* weißen Urlichtes sind, so stellen die sieben Welten nichts Getrenntes dar, sondern nur verschiedene Dichtegrade einer einzigen, ungeteilten Wirklichkeit. Die sieben Welten befinden sich nicht „übereinander“, sondern „ineinander“; sie sind keine „Orte“, sondern „Zustände“ – sozusagen Aggregatzustände des Einen Großen Seins:

Die Göttliche oder Logos-Ebene	Der I. Kosmische Äther
Die Monadische Ebene	Der II. Kosmische Äther
Die Geistige oder Atmische Ebene	Der III. Kosmische Äther
Die Intuitionelle oder Buddhistische Ebene	Der IV. Kosmische Äther
Die Mental- oder Manas-Ebene	Kosmisch-gasförmige Ebene
Die Emotionale oder Astral-Ebene	Kosmisch-flüssige Ebene
Die physische Ebene	Kosmisch-feste Ebene

Die Kosmologie des Hinduismus bietet die Möglichkeit, das Universum in drei bzw. sieben Welten oder *Lokas* zu unterteilen, ohne dabei in Widersprüche zu geraten, denn die Sieben ist in der Drei enthalten. Überdies bilden alle Lokas in ihrem Zusammenwirken ein einheitliches Ganzes. Das *Tri-Loka* oder Drei-Welten-Universum umfasst die Erde, den Himmel und die Astralwelten dazwischen. Das *Sapta-Loka* oder Sieben-Welten-Universum kennt vier niedere Welten, angefangen mit *Bhur-Loka*, der Erde, und drei höhere Welten, bis hinauf zur höchsten Manifestationsebene, *Brahma-Loka* oder *Satya-Loka* („Wahrheits-Welt“), wo Brahma mit den unsterblichen Göttern so lange wohnt, wie eine Weltperiode seines Lebens anhält.

6) Zt. nach Paracelsus, Mikrokosmos und Makrokosmos, S. 37 (Einleitung von Helmut Werner).

Die Vorstellung einer Stufenleiter des Seins, die vom göttlichen All-Einen bis zur Natur herabreicht, findet sich auch in der hermetischen Tradition. So lässt etwa der große Renaissance-Philosoph Giordano Bruno (1548-1600) in seinem berühmten Dialog *Von der Ursache, vom Prinzip und vom Einen* den Theophilo sagen: „Zunächst also wünsche ich Euch darauf hinzuweisen, dass es nur eine und dieselbe Stufenleiter ist, auf der die Natur bis zur Hervorbringung der Dinge herabsteigt und die Vernunft bis zu deren Erkenntnis aufsteigt, dass beide von der Einheit zur Einheit hinschreiten, indem sie durch die Vielheit der Mittelglieder hindurchgehen“. Dieselbe Stufenleiter findet man auch in dem hermetischen Dialog *Asclepius* dargestellt: „Und da sich dies so verhält, sind alle Dinge mit einer Kette verbunden, die sich vom Niedrigsten bis zum Höchsten erstreckt, sodass sie nicht als Vieles gesehen werden, sondern viel eher als Eines.“

Dies also ist die „Große Kette des Seins“, die sieben Seins-Stufungen als Entfaltungen des All-Einen, die letztendlich mit dem All-Einen identisch sind. Dieses Schöpfungswissen ist so alt wie die Schöpfung selbst, ohne Anfang und Ende; und die Ewige Philosophie versteht sich wie der Hinduismus als *sanatana dharma* – urewiges Weltgesetz: sie hat daher keinen Stifter oder Begründer, wohl aber Adepten in allen Teilen der Welt.

Die Wesensglieder des Menschen

Die Ewige Philosophie geht davon aus, dass es neben dem physischen Körper ein System unsichtbarer subtiler Körper gibt, denen verschiedene Bewusstseinszustände entsprechen. Diese subtilen Körper sind aus sehr feinstofflichen Substanzen gewoben und unterliegen nicht dem Rhythmus von Geburt und Tod. Wir gehen davon aus, dass es sieben subtile Körper gibt, entsprechend den sieben Bewusstseinsstufen, die – gleich den gefächerten Farben des Spektrums – vom Infrarot des Mineralbewusstseins bis zum Ultraviolett des Gottmenschbewusstseins reichen. Den sieben Bewusstseinsstufen werden auch Lebensformen, vom Mineral bis zum höchsten Erzengel, zugeordnet:

<i>Bewusstseinsform:</i>	<i>Träger:</i>	<i>Lebensform:</i>
• Trancebewusstsein	physischer Leib	Mineral
• Traumloser Tiefschlaf	Ätherleib	Pflanze
• Traumbewusstsein	Astralleib	Tier
• Wachbewusstsein	Mentalleib	Mensch
• Geistbewusstsein	Manas	Geistmensch
• Allbewusstsein	Buddhi	Allmensch
• Gottbewusstsein	Atman	Gottmensch

Das Spektrum des Lebens erstreckt sich vom Mineral bis zum Gottmenschen, das des Bewusstseins vom tiefsten Trancebewusstsein bis zum höchsten Gottesbewusstsein des Atman. Im Atman, dem Höheren Selbst des Menschen, spiegelt sich die ganze Schöpfung wider; dort wird die Identität von Ich, Welt und Gott erfahren. Wer dies wahre Selbst gefunden und in innerer schauender Erkenntnis die Einung mit dem Ewigen erreicht hat, der ist erlöst. In den altindischen Upanishaden wird das Atman als das sündlose, zeitüberlegene, leidensfreie Wesen beschrieben: „Das Selbst (Atman), das sündlose, frei vom Alter, vom Tode und vom Leiden, ohne Hunger und ohne Durst, dessen Wünschen wahrhaft, dessen Ratschluss wahrhaftig ist, das soll man erforschen, das soll man suchen zu erkennen; der erlangt alle Welten und alle Wünsche, wer dieses Selbst gefunden hat und erkennt!“⁷⁾

Während Mineral, Pflanze und Tier auf der unteren Seite des Lebensspektrums stehen, stellen der Geist-, All- und Gottmensch sehr hochentwickelte, zukünftige Schöpfungsformen dar. Der Mensch steht zwischen ihnen als das Wesen der Mitte. Das Samenkorn, aus dem die künftigen Entwicklungsstufen des Geist-, All- und Gottmenschen erwachsen sollen, ist schon jetzt im Menschen angelegt, als unser Höheres Selbst, das sich als die Dreiheit von *Manas*, *Buddhi* und *Atman* manifestiert. Der göttliche Bewusstseins-Keim, der sich vor unausdenklichen Zeiten auf dem Wege der Involution in die Urmaterie dieser Welt hineinsenkte, um sich im Lauf der Äonen zu immer höheren Lebensformen zu evolvieren, leuchtet wie ein Lichtfunke göttlichen Seins in den Tiefen unseres Wesens und harret seiner Erweckung; wir müssen ihn nur freisetzen und wirken lassen. Der Evolutionsplan erfüllt sich durch die immanente Selbstbewegung des Geistes.

In ihrem Buch *Der Schlüssel zur Theosophie* (1889) hat Helena P. Blavatsky die Begriffe *Manas*, *Buddhi* und *Atman* folgendermaßen zu definieren versucht: „Atman, das *Höhere Selbst*, ist weder Ihr Geist noch der meine, es strahlt wie das Sonnenlicht überall. Es ist das alles durchdringende ‚*göttliche Prinzip*‘, untrennbar von seinem einen und absoluten *Meta-Geist*, so wie der Sonnenstrahl untrennbar vom Sonnenlicht ist. Buddhi (die spirituelle Seele) ist sein Träger. Für den Körper sind weder beide getrennt voneinander noch beide gemeinsam von mehr Nutzen, als die Sonnenstrahlen für einen Granitblock, der tief in der Erde begrä-

7) Zt. nach Gustav Mensching (Hg.), *Das lebendige Wort. Texte aus den Religionen der Völker*, Wiesbaden 1980, S. 118.

ben ist, *sofern die göttliche Zweiheit nicht von einem Bewusstsein assimiliert oder darin reflektiert wird (...).*” Manas ist dann eine „Ableitung, ein Produkt in reflektierender Form von Ahamkara, dem ‚Inbegriff des Ich‘, der Ichheit. Wenn es untrennbar mit den beiden ersten Prinzipien verbunden ist, wird Manas das spirituelle Ego und Tajjasi („das Strahlende“) genannt. Es ist die wahre Individualität, der göttliche Mensch. (...) Dieses Ego, dieser ‚Kausalkörper‘, überschattet jede Persönlichkeit, in der zu inkarnieren es von Karma gezwungen wird.“⁸⁾

Man könnte es auch so ausdrücken: *Atman* ist das Universal-Göttliche, *Buddhi* die dieses enthaltende individualisierte göttliche Geistseele und *Manas* das eben von diesem Buddhigeist durchdrungene höhere transzendente Ich. Atman und Buddhi zusammen können auch als die Monade bezeichnet werden, das personale göttliche Atom oder der unsterbliche Geistfunke im Menschen. Im Unterschied zu diesen höheren Wesensgliedern ist die Ego-Persönlichkeit der „physische Mensch in Verbindung mit seinem niederen Selbst, d.s. seine tierischen Instinkte, Leidenschaften, Wünsche usw. Er wird die ‚unechte Persönlichkeit‘ genannt und besteht aus dem niederen Manas verbunden mit Kamarupa und wirkt durch den Körper und sein Schattenbild, seinen ‚Doppelgänger‘. Das verbleibende Prinzip, *Prana* oder Leben, ist streng genommen die ausstrahlende Kraft oder Energie Atmans – das Universalleben, das Eine Selbst – , sein niederer oder richtiger (in seinen Wirkungen) körperlicher, sich manifestierender Aspekt. Prana oder Leben durchdringt das ganze Sein des objektiven Universums.“⁹⁾

Soviel über das esoterische Menschenbild. Mag die Terminologie bisweilen indisch erscheinen – das damit Gemeinte war auch in den esoterischen und okkulten Traditionen des Abendlandes bekannt, von den ägyptischen Tempellehren und den eleusinischen Mysterien über die Hermetik und Alchemie bis zum modernen Rosenkreuzertum. Der Mystiker Meister Eckhart sprach vom „Seelenfünklein“, und er meinte das Atman; der Philosoph Leibniz verstand dasselbe unter seinem Begriff der „Monade“; und der römische Kaiser Marc Aurel (121–180 n. Chr.) spricht in seinen *Selbstbetrachtungen* von der Philosophie, „die uns lehrt, den göttlichen Funken, den wir in uns tragen, rein und unverletzt zu erhalten“.¹⁰⁾ Die Ewige Philosophie ist west-östliche Urlehre, der geheime Weisheitskern aller Weltreligionen, von

8) H. P. Blavatsky, *Der Schlüssel zur Theosophie*, 3. Aufl. Satteldorf 1995, S. 179-80.

9) Ebenda, S. 226-27.

10) Marc Aurel, *Selbstbetrachtungen*, Essen o. J., S. 38.

den Eingeweihten der menschlichen Urrassen einst begründet und seitdem bruchlos fortgeerbt durch den Strom der Jahrtausende. Auch in zahlreichen Symbolen, in der Bildersprache des Märchens hat diese verborgene Esoterik ihren Niederschlag gefunden, und in der religiösen Mythologie aller Völker lebt ein schwacher Abglanz dieser unvergänglichen Urweisheit.

Manfred Ehmer, wissenschaftlicher Sachbuchautor mit Schwerpunkt Geschichte der westlichen Esoterik, Mitglied in der TG Adyar, Schriftführer in der Loge Blavatsky Berlin; Redakteur der Zeitschrift Adyar.

MATTHIAS HORX

Der Megatrend Achtsamkeit

Wie ein mentaler Trend im Kontext des Hass-Populismus zum Schlüssel der Zukunft wird

Was haben der Hass-Populismus und die neue Sehnsucht nach Gelassenheit und Spiritualität miteinander zu tun? Der rechte Populismus verschiebt die Koordinaten der kulturellen Wertesysteme in Richtung auf eine Überbetonung negativer Gefühle, und das macht uns Angst vor der Zukunft. Aber es gibt keinen Wandel ohne eine Gegenbewegung. Unter dem Motto der Achtsamkeit entwickelt sich derzeit eine psychologisch-mentale Antwort auf die Hypererregbarkeit der Gefühle, wie sie sich im Hass-Populismus und Neonationalismus ausdrückt.

Warum haben die Bewohner von Tromsø so gute Laune, wo sie doch mindestens drei Monate im Jahr im Finsternen leben müssen? Müssten die Tromsøer nicht in großer Zahl der „Dunkelkrankheit“ zum Opfer fallen – jener Depression, die Menschen befällt, wenn das Licht fehlt?

Die 70000-Einwohner Stadt Tromsø liegt 300 Kilometer nördlich des Polarkreises in Norwegen. Kari Leibowitz, eine junge Stanford-Psychologin, zog im Jahr 2015 in diese extrem nördliche Stadt und untersuchte den „Winterblues“. Dabei nutzte sie Erkenntnisse der Psychologie-Professorin Alia Crum, die sich mit den inneren Einstellungen von Menschen, den „mindsets“, beschäftigt. Mindsets sind Erwartungen, Bilder, Narrative, mit denen Menschen ihre Umwelt wahrnehmen und strukturieren.

Mit Hilfe von Alia Crums „stress mindset measure“, einem Fragebogen zur Bestimmung von Stresspotentialen, entwickelte Leibowitz eine „Wie hältst du es mit dem Winter?“-Skala. Man konnte wählen, z.B.: „Es gibt viele Aspekte am Winter, an denen man sich erfreuen kann“ oder „Ich finde die Wintermonate dunkel und deprimierend und versuche, so viel wie möglich wegzufahren.“

Erstaunlicherweise sahen viele Tromsø-Bewohner die Dunkelheit nicht als „Problem“ an, sondern als etwas Besonderes im Jahr, auf das man sich freuen konnte. Im Winter legt man in Tromsø viele Strecken auf Skiern zurück, schaut gemeinsam Filme und rückt sozial zusammen. Und feiert das Leben. Das Feuer in all seinen Varianten, von Kerzen bis Fackeln bis Kino, spielt eine besondere Rolle. „Als der November kam, waren Cafés und Restaurants, die heimischen Wohnzimmer und sogar der Arbeitsplatz von Kerzen erleuchtet. Im Laufe der folgenden Monate konnte ich mit eigenen, staunenden Augen sehen, dass die Polarnacht keineswegs absolute Dunkelheit bedeutete, sondern vielmehr eine Zeit voller bunter Farben und weichem, indirektem Licht war.“, schreibt Leibowitz.

Die Bewohner von Tromsø zeigen uns, wie wichtig unsere inneren Einstellungen für das Leben und für die Zukunft sind. Die Tromsøer können dem Winter seine besten Seiten abgewinnen, weil sie ihren MIND, – ihre inneren Erwartungs-Gefühle – in BEJAHUNG gebracht haben. Diese Bejahung kann jeder Dunkelheit widerstehen. Und sie ist der Schlüssel zur Achtsamkeit, jener Substanz, aus der sich die Zukunft formt.

Wie der Geist die Welt formt

Achtsamkeit. Dieses ominöse, fast schüchterne Wort entwickelt sich in den letzten Jahren zu einem kulturellen Schlüsselbegriff. Es findet sich überall: In den Katalogen der Reiseanbieter, in tausenden von Lebens-Ratgebern, in Modezeitschriften, Luxuskatalogen, sogar in Firmenberichten finden sich Achtsamkeits-Formeln, Achtsamkeits-Tipps, Achtsamkeits-Diäten. Erfolgreiche Zeitschriften wie FLOW widmen sich einer neuen Unmittelbarkeit der Gefühle und der Handlungen im Kleinen. Google richtet eine Achtsamkeits-Konferenz aus, und in den ersten Unternehmen tauchen plötzlich „Achtsamkeits-Beauftragte“ auf. Selbst in der neuen Gesundheits-App von Apple gibt es einen großen Mindfulness-Button.

Zunächst klingt Achtsamkeit nach wabernder Esoterik. Oder man assoziiert den Begriff mit einer Ermahnung: „Gib acht!“ rufen Eltern, wenn man vom Bordstein auf die Straße hüpf. Vorsichtig! Keine Risiken eingehen! Vernünftig bleiben! Wir sollen mehr aufpassen!

Aber darum geht es nicht – oder nur am Rande. Um die tiefere Bedeutung des Achtsamkeits-Begriffs zu verstehen, müssen wir ein Vierteljahrhundert zurückgehen. Damals „erfand“ die Kognitionspsychologin Ellen Langer den Begriff „Mindfulness“. Und machte ihn in einem bis heute aktuellen Welt-Bestseller populär.

Im Buch „Mindfulness“ finden wir weder Tipps zum Abnehmen durch Achtsamkeits-Übungen noch esoterische Beschwörungen. Ellen Langers Arbeit, ihre zahlreichen Experimente, handeln von einer fundamental psychologischen Grundfrage: Wie formen Erwartungen, Konzeptionen, mentale „frames“ unser Leben? Wie steuern Welt- und Selbst-Bilder unser Lebensglück?

Im Jahre 2007 inszenierte Ellen Langer ein spektakuläres Experiment mit Zimmermädchen in einem Hotel. Sie erzählte einer Gruppe von Reinigungsfrauen, dass die Arbeit, die sie jeden Tag vollbrachten, in Wahrheit ein wertvoller Fitness-Sport sei, der sie fit und jung machen würde. Einer anderen Gruppe wurde die Aufopferung und Schwere ihrer Arbeit bewusst gemacht. Nach vier Wochen hatten die Teilnehmerinnen, deren Arbeit zum produktiven Sport erklärt worden war, mehrere Kilo abgenommen, sie fühlten sich weit motivierter und positiver als die Kontrollgruppe, der es weiterhin schlecht oder schlechter ging.

Nun gut, könnte man sagen, hier wird mit Motivationselementen gespielt, die man sehr leicht für Ausbeutungszwecke missbrauchen kann. Aber berühmt wurde auch Ellen Langers „Counterclockwise“-Experiment. Sie lud gebrechliche 80jährige Männer aus Altersheimen in ein Schloss ein, in dem sie deren Jugendzeit simulierte – mit der entsprechenden Musik, den Möbeln, dem Geruch der 50er Jahre. Innerhalb weniger Tage VERJÜNGTEN die Alten ihren körperlichen und geistigen Zustand um bis zu 15 Jahre.

Es sind die Konzepte – und nicht die Erlebnisse oder „Wirklichkeiten“ – die unsere Wahrnehmungen steuern. Diese Erkenntnis hat die Macht, unser Menschenbild zu verändern. Sie erklärt, warum ein Donald Trump an die Macht kommen konnte. Warum so viele Menschen von Ängsten, Resentiments und Verschwörungstheorien getrieben sind. Warum wir an Problemen scheitern, obwohl die Lösungen auf der Hand liegen. „Achtsamkeit ist die Erkenntnis, dass nichts so ist, wie es scheint, sondern immer so, wie wir es beschreiben“: Diese Botschaft macht uns auf neue Weise verantwortlich für unser Schicksal. Und frei für die Zukunft. Sie gibt uns unsere Verantwortung, aber auch unsere Wirkmächtigkeit zurück, die im rasenden Medienraum verlorengegangen ist.

Erste Achtsamkeits-Regel:

Unsere inneren Haltungen und Einstellungen sind wichtiger für die Zukunft als „die Politik“ oder „die Umstände“ oder „die Fremden“.

ACHTSAMKEIT ALS MEDIALE KOMPETENZ

Die radikalste Veränderung, die unser Leben in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, ist zweifelsohne die multi-mediale Revolution. Wir sind in eine hypervernetzte Jetzt-Zeit gebeamt worden, in der alles gleichzeitig und ortlos zu passieren scheint. Jeden Tag werden wir mit Ängsten, Gerüchten, Befürchtungen, Behauptungen, Erregungen konfrontiert. Was fern war, wird nah, und was nah war, wird fern. Diese „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ überfordert unser Bewusstsein, unseren MIND. Oder zwingt uns, neue Mental- und Kulturtechniken zu entwickeln.

Achtsamkeit handelt von der Frage, wie wir in einer überfüllten, überreizten, übererregten Kultur eine gesunde Psyche behalten können. Dass Amerika heute den ersten „postfaktischen“ Präsidenten hat, lässt sich vielleicht auch dadurch begreifen, dass die Total-Medialisierung in den USA früher einsetzte als in Europa. All das Profane, kommerziell Überzeichnete, ins Triviale verzerrte, das aus den Bildschirmen und Leinwänden quillt, bleibt nicht ohne Folgen. Früher oder später bricht das seelische Immunsystem zusammen, das dafür zuständig ist, Wirklichkeit als jenen Handlungs- und Beziehungsraum zu konstruieren, in dem wir handeln und uns selbst entwickeln können...

Die amerikanische Filmmemacherin Tiffany Shlain hat in einem wunderbaren Clip über „Brain Power“, die Kraft des Geistes, den Slogan medialer Achtsamkeit formuliert: „Paying attention to what we are paying attention!“ Wenn wir das Rauschen der Medien abschalten, wachen wir plötzlich in einer Wirklichkeit auf, in der die konkreten Beziehungen zwischen den Menschen wieder wichtig werden. Wir gehen zurück ins Lebendige, wenn wir uns von den medialen Hysterien ein Stück weit entfernen. Dabei geht es nicht um Abwendung oder Ignoranz, sondern um die Wiedergewinnung der inneren Deutungsmacht.

Zweite Achtsamkeits-Regel:

Wir lernen darauf zu achten, worauf wir achten.

ACHTSAMKEIT ALS WIEDERGEWINNUNG AUTHENTISCHER KOMMUNIKATION

Die Netzwerk-Welt versetzt unser Hirn in einen nie gekannten Schwindel, weil plötzlich alles mit allem verlinkt ist. Wir können nicht mehr unterscheiden, ob der Impuls, der uns gerade erreicht, einen informellen oder emotionalen Charakter hat. Ob eine Ver-Bindung, die durch Facebook oder Twitter oder Snapchat aufgebaut wird, Bedeutung hat oder uns nur

manipulieren will. Ob einer mit seinem Smartphone redet oder mit uns persönlich, ist nicht mehr klar. Welche BEDEUTUNG Worte haben, lässt sich nur noch aus subtilen Codierungen erahnen. Im Smartphone-Zeitalter „schießen“ viele Menschen nur noch Fragmente von Kommunikation in den Datenraum, ohne zu verstehen, was das bewirkt. Weil alle nur noch Wirkung haben wollen, entsteht keine echte Kommunikation mehr, sondern nur noch SIMULATION von Interaktion.

Achtsamkeit bedeutet deshalb, zunächst einmal einen „reset“ herzustellen. Wir entscheiden uns wieder bewusst für intime Situationen und klare Kommunikationen. Wir nehmen das Gegenüber nicht nur wahr, sondern ernst, indem wir seine REAKTIONEN wahrnehmen und darauf reagieren. Wir sind mit allen Sinnen vorhanden, wenn wir kommunizieren, und wenn dies nicht der Fall sein kann, versuchen wir, eine möglichst konsistente Botschaft zu schicken. Simone Weil formulierte „Aufmerksamkeit ist die seltenste und purste Form der Großzügigkeit“. Wir geben diese Großzügigkeit gerne!

Dritte Achtsamkeits-Regel:

Wir entscheiden uns für großzügige und wahrhaftige Kommunikation.
ACHTSAMKEIT ALS VERSTEHEN DER ZUSAMMENHÄNGE

Viktor Frankl, der Psychologe und Philosoph, der das Konzentrationslager überlebte, schrieb den entscheidenden Satz der Achtsamkeit schon in der Nachkriegszeit: „Unsere größte Freiheit liegt zwischen einem Reiz und unserer Reaktion darauf.“

Jeden Tag, jede Sekunde, sind wir in der Netzwerk-Gesellschaft einer Flut von widersprüchlichen Informationen ausgesetzt. Weil wir diese Komplexität nicht ertragen können, neigen wir zu einfachen Antworten und starken Gefühlen. Wir fallen in „Rückfallpositionen“, in denen unsere archaischen Instinkte das Kommando übernehmen.

Populisten vertreten einfache Lösungen, die nach einfachen kausalen Mustern gestrickt sind. Daraus entwickeln sich oft Verschwörungs-Erzählungen, die nichts anderes sind als der verzweifelte Versuch, Komplexität zu vermeiden. Aber Zorn und Empörung verändern die Dinge wenig. Diätprogramme helfen nicht, weil sie der Überwältigung durch das Angebot an schmackhafter Nahrung nur Zwanghaftigkeit gegenübersetzen. Achtsamkeit bedeutet, dass wir unsere Wünsche und Handlungen im Kontext von SYSTEMEN verstehen – und schließlich in der Lage sind, diese Systeme zu verändern. Wir werden nur vom Zu-Viel-Essen abkommen, wenn wir verstehen, was wir damit kompensieren. Wir werden nur aufhören, zu essen was uns nicht guttut, wenn wir unseren Geschmack wieder zum Kri-

terium machen. Wenn wir die Abhängigkeit und Gier wieder zum Genuss umformen.

Achtsamkeit bedeutet, dass wir der komplexe(re)n Welt mit angemessenerer DIFFERENZIERUNG begegnen. Dabei geht es um eine tiefere Ebene des Vertrauens: Die Welt in ihrer Wahrheit zu erkennen, heißt auch, ihren Selbstorganisationskräften zu vertrauen.

Vierte Achtsamkeits-Regel:

Achtsamkeit ist die Anerkennung der Komplexität des Lebens und der Welt.

ACHTSAMKEIT ALS SELBSTWIRKSAMKEIT

In Ellen Langers Mindfulness-Forschungen spielen Phänomene wie „Erlernete Hilflosigkeit“ oder „Selbstinduzierte Abhängigkeit“ eine große Rolle.

Opferkonstruktionen, die in der populistischen und hypermedialen Welt geradezu gezüchtet werden, haben negative Auswirkungen auf unsere gesamte soziale Umwelt. Jede Minderheit kann sich beliebig als Opfer in Szene setzen und sich als beleidigt und gekränkt darstellen. Andere nutzen den Opferstatus anderer aus und schwingen sich zu hassgefüllten Anwaltschaften auf. Wer sich als ausschließliches Opfer wähnt, glaubt, sich alles herausnehmen zu können. Opferkonstruktionen sind immer die Grundlage von autokratischen, autoritären Systemen, von Kooperations-Verweigerung und Feindbild-Produktionen. Die Selbst-Definition als Opfer, die Langer in zahlreichen Experimenten als eine mächtige psychologische Drift nachwies, erzeugt jenen Masochismus, den wir in vielen Beziehungen und Ehen wiederfinden. Wenn wir uns selbst nicht lieben und akzeptieren, können wir den anderen nur quälen.

Achtsame Menschen entwickeln vor allem anderen die Fähigkeit der Selbst-Betrachtung. Sie gehen den Weg der Selbst-Akzeptanz, ohne dabei narzisstischen Überzeichnungen zu folgen. Sie sehen das Selbstvertrauen als die Ressource von Empathie.

Selbst-Ehrlichkeit:

Achtsame Menschen können es aushalten, sich selbst in ihren Schwächen und Begrenzungen wahrzunehmen. Sie betrachten ihre eigenen Wünsche, Ideale, Ziele, Erwartungen, ebenso distanziert und nüchtern wie die der anderen.

Zurückhaltung:

Wer achtsam ist, muss nicht immer gleich seine Meinung herausposaunen. Er weiß, dass in der unendlichen Resonanz der Welt immer neue Echos entstehen, dass viele Gedanken und „Meme“ mächtige indirekte

Wege finden. Dieses Vertrauen in die Selbstwirksamkeit erzeugt eine Gelassenheit, die Distanz zulässt, ohne herzlos zu sein. Ein achtsamer Geist übt Distanz auch zu seinen eigenen Gefühlen, ohne gefühllos zu sein. Hierin ähnelt die Achtsamkeit der buddhistischen Haltung. Aber das Ziel ist nicht die Auflösung des Ich. Sondern die Wieder-Entdeckung des Selbst.

Fünfte Achtsamkeits-Regel:

Wir überwinden die Opferkonstruktion, in dem wir Verantwortung für unser reifes Selbst übernehmen.

ACHTSAMKEIT ALS AUFGEKLÄRTE SPIRITUALITÄT

Andy Puddicombe war Sporttrainer, Bergsteiger, Weltreisender und buddhistischer Mönch im Himalaya, bevor er die digitale Meditations-Plattform HEADSPACE gründete. Das Ziel seiner erfolgreichen App ist das tägliche Innehalten, das uns eine neue Dimension der Achtsamkeit erschließen kann. In seinem TED-Talk „All it takes is 10 mindful minutes“ formulierte Puddicombe:

„Der Geist, unsere nützlichste und kostbarste Quelle, durch die wir jeden einzelnen Moment unseres Lebens wahrnehmen, der Geist, auf den wir uns verlassen, um als Individuen glücklich, zufrieden und emotional stabil zu sein, zugleich aber auch freundlich, bedacht und rücksichtsvoll in unseren Beziehungen zu anderen. Derselbe Geist hilft uns konzentriert, kreativ, spontan zu sein. Aber wir nehmen uns überhaupt keine Zeit, um uns um unserem MIND zu kümmern!“

Die fernöstlichen Traditionen des „Beobachtens und Loslassens“ spielen in der Achtsamkeits-Bewegung eine große Rolle. Aber während der Esoteriker an Wunder-Wirkungen glaubt, sieht der Achtsame in der Selbst-Differenzierung neue Freiheiten. Er sieht die Welt als ein Netz von Verbindungen und Beziehungen, deren Teil UND Gestalter er ist. Wenn wir uns nicht IM LEBEN fühlen, werden wir erst traurig, dann depressiv, dann krank. Und dann oft aggressiv, böseartig. Viele Konflikte, Krisen, Spannungen unserer Tage lassen sich so erklären: Wenn Menschen sich ausgeschlossen, nicht geliebt, unverbunden führen, dann neigen sie zum kollektiven Zorn, zur zerstörerischen Bitterkeit. Sie bilden Kulturen der Gewalt, des Ressentiments, der MINDLESSNESS – passive und aktive Gewalt ist dann das Einzige, in dem man sich selbst SPÜREN kann.

David Foster Wallace, der sensible amerikanische Poet, schrieb in seinem Essay „This is Water“ über die Liebe als wahre Auf-Merksamkeit:

“But if you really learn to pay attention, then you will know there are other options. It will actually be within your power to experience a crowded, hot,

slow consumer-hell type of situation as not only meaningful, but sacred, in fire with the same force that made the stars: Love, fellowship, the mystical oneness of all things deep down.” (David Foster Wallace: This Is Water: Some Thoughts; Little, Brown and Company, 2009)

Der Dalai Lama wurde vor kurzem gefragt, ob er, als Führer einer wichtigen Weltreligion, nicht bedauere, dass es auf der Welt so wenig Spiritualität und so viel Säkularismus gäbe. Er lächelte und sagte, er wäre sehr froh, dass es in der modernen Welt so viel säkulare Spiritualität gäbe.

Fassen wir noch einmal zusammen:

- Achtsamkeit erzählt vom Willen und Mut, mentale Selbstverantwortung zurückzugewinnen.
- Achtsamkeit bezieht sich auf den „Vitalismus der Seele“, der viele Philosophen und Denker, viele Künstler und Kreative verbindet.
- Achtsamkeit handelt von der Entscheidung, sich Menschen – oder Umwelten – authentisch ZUZUWENDEN, anstatt nur die eigenen Interessen zu betonen.
- Achtsamkeit handelt von der Notwendigkeit selbstreflektischer Kulturtechniken in einer hochkomplexen Welt. Sie ist deshalb eine FORTSETZUNG des Individualisierungstrends auf einer höheren Ebene.
- Achtsamkeit berührt aber auch spirituelle Dimensionen, wo sie unser Welt-Resonanz-Verhältnis berührt. Sie bringt uns, richtig verstanden, wieder in Berührung zur Welt.

So gesehen ist die Achtsamkeits-Bewegung die heutige Emanzipationsbewegung. Sie emanzipiert uns von den Strömen der Negativität, die in Form medialer Hysterien und populistischer Bösartigkeit über uns hereingebrochen sind und macht uns mit mentalen Techniken der Selbstwirksamkeit bekannt, in der wir Verantwortung im HIER UND JETZT übernehmen können. Sie markiert einen Weg, der den modernen Individualismus mit den spirituellen Welten verbindet.

“Wenn wir innerlich blind sind, lassen wir zu, dass die Vergangenheit die Gegenwart und die Zukunft dominiert.” – in diesem Satz von Ellen Langer konzentriert sich die Zukunftsdimension des Begriffs. Achtsamkeit gibt uns, auf dem Höhepunkt des Lärms und der Angst, die Zukunft zurück. Wie die Bewohner von Tromsø lernen wir, dass Dunkelheit viel Licht beinhaltet, und dass es an UNS liegt, dieses Licht zu nutzen und zu vermehren.

Matthias Horx ist Buchautor, Trend- und Zukunftsforscher

GERDA HÖFER

Theosophie und Theosophische Gesellschaft

Eine Expedition ins Innere unseres Menschseins

Es gibt viel ungestillte Sehnsucht auf der Welt und auch viel Unzufriedenheit; man sehnt sich nach Gesundheit, guten Freunden, Harmonie und Glück und ist zutiefst betroffen, wenn ein lieber Mensch von einem geht. Die Erfüllung unserer Wünsche scheint aussichtslos zu sein, so hastet man unruhig und unbefriedigt von einem Tag zum anderen durchs Leben. Schon vor 300 Jahren schrieb Angelus Silesius: „Halt an, der Himmel ist in dir: suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“

Der Himmel ist die Erfüllung unserer Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte; nur wir erkennen ihn nicht, weil wir uns keine Zeit nehmen, in uns selbst hineinzuschauen oder nicht daran denken, die Frage zu stellen, warum wir eigentlich Sorgen und Schmerzen ertragen müssen und oft wenig oder keine Freuden erleben. Was ist denn der Mensch eigentlich? Woher kommen wir? Warum leben wir und wohin gehen wir nach Beendigung des Lebens? Warum sind die Güter auf der Erde so unterschiedlich verteilt? Warum gelingt dem einen alles, dem anderen nichts? Wenn wir ernsthaft und zielstrebig der Erforschung dieser Fragen nachgehen, so werden wir – wie jeder andere Forscher auch – Antworten bekommen. Eine der Möglichkeiten, den Sinn unseres Lebens erklärt zu bekommen, ist das Studium der Theosophie. Sie fällt niemandem umsonst in den Schoß, um Theosophie muss man sich bemühen. Je tiefer man aber eindringt, umso klarer kann man erkennen, warum es ungestillte Wünsche sowie scheinbare Ungerechtigkeiten und Leid gibt.

Die Lehre der Theosophie ist keine neue Lehre, sondern uralte Weisheit. Der Name setzt sich zusammen aus *theos* = Gott und *sophia* = Weisheit. Er wurde im 3. Jh. n. Chr. von Ammonios Sakkas zum ersten Mal gebraucht. Theosophie ist zeitlose Weisheit. Sie gibt den Bemühungen des Menschen, sich selbst zu verstehen, und auch der Welt, in der er sich bewegt, Sinn und Richtung. Theosophie liegt allen Religionen zugrunde, wurde in neuer Form ausgedrückt und der Welt des Westens in moderner Sprache wiedergegeben. Theosophie ist keine Religion wie das Christentum oder der Islam, aber alle Religionen finden in ihr Platz. Sie lehrt, dass die Welt nicht blind und ohne Führung dahintreibt, sondern dass sich die Entwicklung einem göttlichen Plan gemäß vollzieht und dass das Universum von innen nach außen bewegt und geleitet wird. Es gibt in der Theosophie keine Vorstellung von einem persönlichen Gott und dessen Schöpfung, sondern Universen kom-

men und gehen als periodische Erscheinungen einer unveränderlichen, nicht materiellen Wirklichkeit. Es gibt eine fortschreitende Entwicklung von Welten sowohl als von Atomen ohne fassbaren Anfang noch ein vorstellbares Ende.

Ein theosophischer Kernsatz ist der von der Einheit allen Lebens. Das bedeutet, dass zwischen allem Lebendigen eine Wechselbeziehung besteht, deshalb muss der Mensch in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen leben und Verantwortung für jeden Schaden, den er der Natur antut, übernehmen. Ferner bedeutet die Einheit allen Lebens die Verbundenheit der Menschen untereinander über alle Weltanschauungen, politische und rassische Unterschiede hinweg, sowie auch die Verbundenheit des Menschen mit allen anderen Lebewesen auf der Erde; auch Steine und Metalle enthalten eine Art von Bewusstsein und sind damit in gewissem Sinn lebendig. Insbesondere aber ist unter der Einheit allen Lebens die Verbundenheit des Menschen mit der Tier- und Pflanzenwelt zu verstehen. Der Mensch nimmt eine besondere Stellung auf der Erde ein, denn er unterscheidet sich von allen Lebewesen dadurch, dass er beim Eintritt in das Menschenreich eine Individualität mit Selbstbewusstsein und Denkvermögen wird. Seitdem ist er für seine innere Entwicklung selbst verantwortlich.

Denken ist eine wirkliche und gewaltige Kraft. Jeder Gedanke verursacht eine Wirkung, eine Reaktion, die zum Positiven oder Negativen, zum Segen oder Schaden genutzt werden kann. Wir können nichts daran ändern, dass wir ständig auf andere Menschen einwirken und andere auf uns, aber wir können auf andere zu ihrem Heil oder zu ihrem Schaden einwirken, hier liegt unsere Wahl, unsere Entscheidungsfreiheit, die folgenswer für uns selbst und für die ganze Welt ist; zudem ist es ein Gesetz, dass eine gegebene Menge von Kraft, aufgewendet auf der geistigen Ebene, viel größere Wirkung hervorbringt als dieselbe Menge, aufgewendet auf der physischen, sichtbaren Ebene. Der Mensch bestimmt durch seine Gedanken, Gefühle und Handlungen sein Los, sein Glück oder Elend, er bestimmt selbst durch die Kunst seiner Lebensführung sein Schicksal. Da er sich selbst seine Umgebung schafft, kann er sich auch nur selbst daraus befreien.

Der Tod verliert in der Theosophie seinen Schrecken, den er bei vielen Menschen auslöst. Alles Leben ist unsterblich. Wenn im Herbst der Baum seine Blätter verliert, so stirbt er nicht, sondern er ruht. Die Blätter werden nach und nach zu Erde und geben dem Baum wieder Nahrung für neue Entfaltung seiner Lebenskraft. Nichts anderes ist es auch beim Menschen. Der Tod ist nur ein Einschnitt im immerwährenden Leben, er ist ein periodisch wiederkehrendes Ereignis in aufeinanderfolgendem Leben. Theosophie lehrt, dass der Mensch Geist ist und der Körper nur dessen

Werkzeug. Beim Tod verlässt der Geist den Körper, die Form, damit das Leben, das darin gewohnt hat, später wieder einen neuen Körper erhalten kann, der frisch und unverbraucht ist. Bei einer neuen Geburt bringt der Mensch zwar keine Erinnerung an sein vorhergehendes Leben mit, doch er bringt als Anlage das mit, was er im vorhergehenden Leben erworben hat und schreitet auf diese Weise in seiner Entwicklung fort. Das Endziel ist die Vereinigung des noch bruchstückhaften menschlichen Bewusstseins mit dem universalen göttlichen Bewusstsein. Wenn der Mensch all diese Gesetzmäßigkeit erkannt hat und sich ihrer bewusst ist, kann er zielgerichtet an sich arbeiten. Er weiß jetzt, dass nur er selbst seines Glückes Schmied ist und versteht, dass jeder Mensch auf seiner ihm gemäßen Entwicklungsstufe steht. In dem Maß, wie das Verständnis für den Aufbau der Welt und auch für seine Mitmenschen wächst, verringert sich für ihn die Bedeutung seines eigenen, persönlichen Ichs und er erkennt die ihm gegebenen Möglichkeiten innerhalb der kosmischen Ordnung.

Die Theosophische Gesellschaft folgt im Wesentlichen den soeben dargelegten Gedankengängen. Sie wurde 1875 in New York von dem Amerikaner Henry Steel Olcott und der gebürtigen Deutsch-Russin Helena Petrovna Blavatsky gegründet. Das theosophische Gedankengut hat sich im Verlauf eines Jahrhunderts über die ganze Welt verbreitet. So besteht die Theosophische Gesellschaft jetzt in rund fünfzig Ländern der Erde. Der internationale Sitz befindet sich in Adyar bei Madras in Südindien. Die im deutschen Sprachraum erscheinende theosophische Zeitschrift hat daher den Namen ADYAR erhalten. Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft wurden wie folgt formuliert:

1. einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden;
2. zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Naturwissenschaft anzuregen;
3. die Erforschung ungeklärter Naturgesetze und der im Menschen verborgenen Kräfte zu fördern.

Es gibt weder Dogmen noch anzuerkennende Autoritäten. Alle, die versuchen, die drei Ziele in ihrem Leben zu verwirklichen, sind als Mitglieder willkommen. Ob sie auch Theosophen werden, hängt allein von ihnen selbst ab.

(Radiovortrag)

Gerda Höfer war viele Jahre lang Generalsekretärin der TG Adyar in Deutschland und der Gruppe Bremen. Von 1979 bis 1997 war sie Chefredakteurin der Adyarszeitschrift.

Zwei bemerkenswerte Briefe

Brief eines Hauptwachtmeisters an seine Mutter, nachdem er vom Tod des Bruders an der Front erfahren hatte. Er selbst wird seit 7.5.1945 vermisst.

St. Veit/Save, den 5.10.1941

Meine liebe, gute Mutter!

Ich will heute am Sonntag, wo meine Gedanken bei Euch und in Bie-senthal sind, etwas von mir berichten. Das Wichtigste: ich habe vom Her-berth geträumt so natürlich, als wenn ich mit ihm zusammengesessen hät-te. Ich sagte unter anderem: „Wenn ich einen Rat brauche, dann kann ich doch zu Dir kommen, ja?“ „Aber selbstverständlich!“ war seine Antwort. Dann sagte ich noch: „Herberth! Es soll alles so gemacht werden, wie Du es wolltest.“ Er sagte darauf zu mir: „Ja, Konrad, weißt Du auch, dazu ein große Energie gehört?“ „Ja, sagte ich, „Du musst schon zufrieden sein, Herberth, wenn es bei mir auch nicht so schnell geht, wie Du es konntest; so soll doch alles so gemacht werden, wie Du es Dir gedacht hast.“

Gute Mutter! In meinem Leben habe ich schon viel Böses gesehen und auch zum Teil erfahren: viel Leid, aber auch viel Freude. Es hat sich so beides aufgehoben und die Waage gehalten. Da zogen die Gewitterwolken auf, und wie ein Blitz traf mich die Nachricht vom Tode Herberths. Mutter! Nur Du und ich wissen es, und niemand anders. Alle anderen können Herberth verehren und lieben, aber es ist nicht das, was man als Mutter und einziger Bruder empfindet. Es ist ein Stück aus dem eigenen Herzen. Und wie schwer (wird) es mir, wenn ich daran denke, dass bei einem neuen Ungewitter ich ganz allein bin. Da müssen wohl unsere Gedanken und Wünsche, all unser Hoffen und Streben anderen Gesetzen unterworfen sein, Gesetzen, denen man auch nicht folgen kann, wo man nur ganz still sein muss und seinem Herzen nur durch Tränen Erleichterung bringen kann. Und dann kommt nach dem Regen und Sturm wieder die gute Sonne und die liebe Zeit, wo man dann wieder daran denken kann, die verwüsteten Felder in Ordnung zu bringen, und dabei lernt man begreifen, dass alles nur ein Gehen und Kommen ist, dass dem Tag die Nacht folgt und dem Sommer mit seinem Licht und Blü-hen und Werden dann die Zeit der Ernte und dann das Sterben folgt. Ein Menschenleben ist wie ein Jahr, indem ein Höherer bestimmt, ob die Ernte gut wird, oder ob Er die jungen Pflanzen durch ein Unwetter verdirbt. –

Und wenn wir dann noch weiter denken, dann werden die Kinder unse-rer Enkelkinder unsere Stelle einnehmen, und wir werden dann von einem höheren Ort schauen, ob sie alles recht machen; und wenn nicht, dann

werden wir ihnen im Traum erscheinen und ihnen den rechten Weg zeigen. Mutter! Erst seit Herbert von uns gegangen ist, habe ich erlebt, was ich noch in meinem Leben nie richtig verstanden habe, das Wort „Mutter“. Ich habe gewusst, dass Du da bist. Ich habe gewusst, dass Du Dicht müht und plagst für Deine Kinder. Ich habe immer geglaubt, das muss so sein. Und wie hast Du uns mit Deinem gütigen Herzen umsorgt und hast ge- bangt, wenn Du in uns etwas zu entdecken glaubtest, was nicht Deinem Herzen, Deinem Wesen, Deiner Arbeit, Deiner Sorge um uns entsprach. Wie oft magst Du des Nachts wachend zum Herrgott gebetet haben, dass dort, wo Dein Einfluss nicht mehr galt, dass ER da Deine Stelle einnehmen möge. Und wenn Du da glaubst, ER tat nicht gut, dann sei ganz still und zweifle nicht, denn die Zeit kommt, wo auch ER uns ruft und wir Seinen Gesetzen folgen müssen. Denn was ER tut, das ist wohlgetan. Mutter, Du hast mit Deiner großen Seele Dein Leben in Sturm und Not gemeistert; Du hast uns vorgelebt, nie zu verzagen, nicht aufzuhören zu schaffen, immer zu hoffen – und wie oft musstest Du in Deinem Leben von vorn anfangen, musstest Schläge empfinden, wo andere zerbrochen wären. Aber Du, Mut- ter, sahst nur uns, Deine Jungen. Das gab Dir neuen Mut, und Du strafftest Deinen gebeugten Rücken zu neuer Arbeit. Und all das erkenne ich erst heute und umso mehr, dass Du von dem letzten großen Schlag wohl noch gebeugter gehst, aber schon wieder schaffst in Gedanken an Herbert und für Deinen Ältesten. Mutter, das bis Du, meine herzensgute, liebe Mutter. ---

Brief eines Soldaten von der Front zu Onkel und Tante, die um ihren verstorbenen Sohn (ebenfalls) namens Herbert trauern.

Neu-Sandez, den 26. Oktober 1940

Lieber Onkel und liebe Tante,

Jetzt nach Wochen hetzender Arbeit und ständigem Dienst, die nicht ru- hen ließen, komme ich dazu, Eurer zu gedenken. Mitten im tiefsten Schaf- fen bekam ich überraschend die Nachricht von Herberts Dahinscheiden. Wir, die jungen Soldaten, die wir den Tod oftmals und stetig als Kamera- den neben uns sehen, er ist uns vertraut geworden und bietet uns keinen Schrecken als solchen mehr. Im Bewusstsein, mitten in des Lebens Strom zu sein und unsere Aufgabe zu erfüllen, ohne zu fragen, wann wir abzutren- ten haben von der Weltbühne, dünkt mich die rechte Art.

Was mir die Zeit und Geschehen an Erkenntnissen brachten, ist jene von vielen, dass die Menschen nie eher die Welt verlassen, als bis sie ihre Auf-

gabe, die ihnen gestellt, restlos erfüllt haben. Und wenn wir vor manchem Geschehen stehen, verzweifelnd die Hände ringen und dann das große Warum auf unseren Lippen steht, dann sollten wir uns klar darüber sein, dass alles dem großen Gesetz untersteht in seiner großen weisen Gerechtigkeit. Und wenn wir weiter dieses Stirb – Werde betrachten und es als ein Ganzes, als Einheit finden, dann kann Freund Hein uns keinen Kummer mehr einflößen, dann gehört er zum Leben wie die Nacht zum Tag, wie der Frühling zum Herbst. – Könnten wir den strahlenden Tag als solchen empfinden, wenn nicht notwendig die Nacht vorausgegangen wäre? Im all-umfassenden Sinne sollten wir den wechselvollen Rhythmus des Lebens erfassen. Es ist alles eins, es gibt keine Trennung im herkömmlichen Sinne. Dieses Wissen sollte uns mit Jubel erfüllen, und dankbar sollten wir dem sein, der uns solches erfahren lässt. Möchtet Ihr doch dies tief in Euren Herzen erleben, und verliert den Glauben an Schönheit der Welt, und das Licht, das Gute nicht!

– Verstehend im Schmerze um den Dahingegangenen bleibe ich in steter Verbundenheit
Herbert. Seid vielmals begrüßt!

Aus dem Nachlass der Familie Marquardt, zur Verfügung gestellt von Thomas Fredrich.

Buchbesprechung

Meisterwerke indischer Dichtkunst

Wer sich für die unvergänglichen Meisterwerke der indischen Dichtkunst interessiert, und zwar auch für die nicht-religiöse Lyrik, der muss unbedingt zu vorliegendem Buch greifen. Die Sammlung vereint in einem Band 14 repräsentative Klassiker altindischer Literatur in der hervorragenden, Maßstäbe setzenden Übersetzung von Ludwig Fritze (1833-1922), der – dichterisch begabt wie kaum ein anderer Übersetzer – die hohe Kunst beherrschte, Sanskrittexte in den deutschen Sprachhorizont hereinzuholen und sie dem Verständnis einer breiteren Leserschaft zugänglich zu

machen. Fritzes Übersetzungen sind in der Fachwelt nach wie vor hoch geschätzt, sowohl in philologischer Hinsicht als auch des flüssigen Stils wegen, aber da sie schon seit längerer Zeit vergriffen sind und nur hie und da antiquarisch angeboten werden, hat sich der Herausgeber des 2013 erschienenen Bandes, Andreas Pohlus, entschlossen, sie sämtlich wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die in dem Band vereinten Stücke sprechen für sich. Die Sammlung enthält zwei Episoden aus dem großen Epos *Mahabharata* (5. Jh. v. Chr.), darunter vor allem das Epos *Savitri*, die Fabelsammlung *Pancatantra* und, aus der Feder des Dichters Kalidasa, unter anderem das Gedicht *Meghaduta* und die beiden lyrischen Dramen *Sakuntala* und *Urvasi*. Ich brauche an dieser Stelle wohl nicht zu erwähnen, dass *Kalidasa* (4./5. Jh. n. Chr.), der zu den „Klassikern“ zählt, in Indien auch heute noch so populär ist wie bei uns Goethe und Schiller; ja man kann ihn geradezu einen indischen Goethe nennen, und seine Stücke werden immer noch aufgeführt. Sein Gedicht *Meghaduta* (*Der Wolkenbote*) lässt eine Wolke zum Liebesboten werden; da die Liebenden sich des Monsuns wegen nicht treffen können, muss die Wolke zwischen ihnen vermitteln: ein gewaltiges lyrisches Sprachwerk, das sich, von Fritze metrisch und in Endreimen übersetzt, über 112 Strophen erstreckt. Um die Liebe geht es auch in der Geschichte von *Savitri*. Diese war die Tochter des Königs *Ashvapati* und die Geliebte des *Satyavan*. Sie wollte ihn heiraten, obwohl ein *Rishi* sie gewarnt hatte, dass er nur noch ein Jahr lang leben würde. An dem Tag, als er starb, sah sie die Gestalt *Yamas*, des Todesgottes, der ihren Gatten holen wollte. Als er ihn davontrug, folgte sie ihm. Diese Hingabe gefiel *Yama*; deshalb wollte er ihr drei Wünsche erfüllen, nur den einen nicht, dass der Gatte am Leben bliebe. *Savitri* schlug alle drei Wünsche aus, brachte *Yama* aber durch viel Überredungskunst dazu, den Geliebten freizugeben. – Dieser sehr schöne dramatische Stoff wurde dann von *Kalidasa* als Theaterstück gestaltet.

Nebenbei erfährt man beim Lesen auch viel über die höfische Kultur des mittelalterlichen Indien, die in deutlichem Gegensatz steht zu unserer modernen demokratischen Massengesellschaft.

Meisterdichtungen Indiens.

Übersetzungen aus dem Sanskrit von Ludwig Fritze

mdv Mitteldeutscher Verlag Halle/Saale 2013, ISBN 978-3-89812-947-3

Rezensent: Manfred Ehmer

Veranstaltungen TG Adyar

**Kurzfristige Programmänderungen behalten wir uns vor.
Bitte erkundigen Sie sich hierzu bei den Gruppenleitern.**

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase,
Barbarossastr. 65, 10781 Berlin
Beginn: 19.00 Uhr

26.06.: „Du kannst dich selbst
erlösen“, Harold Grewe

11.09.: Thomas Fredrich,
„Rabindranath Tagore – Einblicke
in Leben und Werk eines indischen
Dichters“

25.09.: Harold Grewe,
„Altruismus – Egoismus“

09.10.: Michael Stemmer, Bremen
(Thema steht noch nicht fest)

13.10.: Manfred Ehmer, „Das Herz
– Die Wesensmitte des Menschen“

13.11.: Thomas Fredrich,
„Theosophische Grundlagen:
Geoffrey Barborka, Der Göttliche
Plan“

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsorte: Seminarraum über
der Buchhandlung Wrage,
Schlüterstraße 4, 20146 Hamburg (A),
bei Gabrièle Franklin,
Eidelstedter Weg 214,
25469 Halstenbek (B)

21.06., 19.00 Uhr (B):

„Das Judentum“, Vortrag von
Gabrièle A. Franklin
Weiter Termine vor Redaktions-
schluss noch nicht festgelegt.
Ab August im Internet unter
www.theosophieadyar.de
„Gruppen & Veranstaltungen“
oder bei Manfred Mey,
Tel. 040-528 2908, anfragen.

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig
Gesprächskreise statt.
Anmeldung und Information:
Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach.
hermestris@aol.com

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:

Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen,
Tel.: 05101-2201.

Mittwochs 14-tägig von 18.30 bis
20.30 Uhr.

14.06.: „Das Labyrinth – ein
Symbol für unseren Weg“,
Cornelia Miskiewicz

28.06.: Spaziergang zum Labyrinth
„Das Rad“ in der Eilenriede

12.07.: „Meine Arbeit mit
,Ein Kurs im Wundern‘“, Gisela von
Morgenstern

26.07.: Themenabend: Unsere
Erfahrungen mit Qi-Gong und Yoga

09.08.: Elisabeth Raven: „Der Weg
des Königlichen Yoga“

14.06.: „Das Labyrinth – ein
Symbol für unseren Weg“,
Cornelia Miskiewicz

11.10.: Themenabend: Unser
spiritueller Weg und der Alltag

25.10.: „Dora Kunz – ihr Leben,
ihre Erkenntnisse, ihre Arbeit“,
Cornelia Miskiewicz

Gruppe Giordano Bruno in München

Treffpunkt und Kontakt:

Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafing

Gruppe Feuriger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth)

Leitung und Auskunft:
Tel.: 0941-8302412 oder
0941-89059590

12.06., 18.30 Uhr:

„Gelebte Theosophie:
richtiges – falsches Handeln“,
Diskussionsrunde mit Karin Gruber

26.06., 18.30 Uhr:

„Dora van Gelder-Kunz:
Mit den inneren Augen schauen“,
Lesung und Gespräch zum gleich-
namigen Buch mit Manuela Kaulich

03.07., 18.30 Uhr:

„Die 7 Strahlen“; wir bearbeiten das
Thema gemeinsam in der Gruppe

11.09., 18.30 Uhr:

„Gedankenkraft und Gedanken-
formen, basierend auf den
Forschungen von Annie Besant und
Charles W. Leadbeater“,
Vortrag von Manuela Kaulich

02.10., 18.30 Uhr:

„Warum wir uns nicht an vergange-
ne Leben erinnern“,
Vortrag von Karin Gruber

23.10., 18.30 Uhr:

„Helena Blavatsky und die
entscheierte Isis“,
Vortrag von Hans Meyer

Gruppe München

Tagungsort der Studiengruppe:
Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3
80469 München
Telefon: 089-222958
Fax: 089-220459
www.akasha-buchhandlung.de
Kontakt: Manuela Kaulich
theosophie-adyar@gmx.de
Sonntags, Beginn: 14.00 Uhr

Freitag, 16.06., 19.00 Uhr:

„Jiddu Krishnamurti: zu Füßen
des Meisters“,
Vortrag von Dr. Peter Michel
09.07.: „Gedankenkraft und
Gedankenformen, basierend auf
den Forschungen von Annie Besant
und Charles W. Leadbeater“,
Vortrag von Manuela Kaulich
08.10.: „Die Baghavad Gita“,
Vortrag mit Lesung von
Manuela Kaulich

11.06.: „Gelebte Theosophie:
richtiges – falsches Handeln“,
Diskussionsrunde mit Karin Gruber

Süddeutsches Treffen am Samstag, 21. Oktober 2017

Anfragen und Anmeldung an Manuela Kaulich: Tel. 0941-8302412

Sommertagung der Theosophischen Gesellschaft in Bad Endbach vom 20. bis 24. September 2017

mit Generalversammlung und Neuwahlen
Anmeldung und Anfragen bei Manuela Kaulich, Tel.: 0941-8302412

38. Europäischer Kongress der TG in Barcelona, Spanien vom 21. bis 26. August 2017

Thema: „A Way towards Universal Consciousness“
www.ts-efts.eu/38th-european-congress.html

Theosophisches Zentrum in Naarden/Niederlande, 2017

22.-28. Juni: Seminar with Fernando de Torrijos: „To Be a Lamp Into Oneself: From mindfulness to a spiritual life“

2. Sept.: Open Day at the ITC

6.-10. Okt.: Retreat with Pablo Sender

www.itc-naarden.org

European School of Theosophy 2017

12.-17. Okt: in Naarden – Thema noch offen

www.europeanschooloftheosophy.com

Kontaktadressen TG Adyar

**Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt
und Programm ihrer Gruppen.**

www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststr. 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Dortmund

Jürgen Dahms
Gosestr. 27, 44143 Dortmund
Tel.: 0231-5600195

Hamburg

Manfred Mey
Achternfelde 57c, 22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen
Tel.: 05101-2201

Landshut

Karin Gruber
Breslauer Str. 88, 84028 Landshut
Tel.: 0871-9539218
karinmaria.gruber@freenet.de

München, Gruppe Giordano Bruno

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafing
Tel.: 08075-913274

München, Neue Gruppe

Buttermelcherstr. 3, 80469 München
Tel.: 0941-8302412

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Str. 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Taunus

Klaus Röder
Schwalbacher Str. 16
65329 Hohenstein-Breithardt
Tel.: 06120-3183

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-527611486

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
DI Herbert Fuchs
Hans-Riehl-Gasse 2/8, A-8043 Graz
Mobil: 0043-664-9955025
herbert.f.fuchs@gmail.com

Linz: Vereinslokal

Ferihumerstr. 52/2, A-4040 Linz
Albert Schichl, Oberbaumgarten 25
A-4204 Haibach i. M.,
Tel.: 0043-7211-8754
theosophie.linz@aon.at

Wien: Vortragssaal und Bibliothek

Stumpergasse 40/2, A-1060 Wien
Tel. und Fax: 0043-1-5955117
www.theosophischegesellschaft.org
Edith Lauppert
Lechnerstraße 4/3/13, A-1150 Wien
Mobil: 0043-676-4534302

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitsuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Trần Thi Kim-Diêu*

67, rue des Pommiers, F-45000 Orléans (Frankreich)

Tel./Fax: 0033-2-38 84 36, trankimdieu@sfr.fr

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-8302425, theosophie-adyar@gmx.de

Albert Schichl

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-72118754, theosophie.austria@aon.at

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).